

Beziehungsarbeit in der

schriftlichen Kommunikation über WhatsApp

Möglichkeiten und Herausforderungen für die offene Jugendarbeit

Ken Rüegg

Bachelor of Science in Social Work

Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

Bachelor-Arbeit

Soziokulturelle Animation

Kurs BB 2015-2020

Ken Rüegg

Beziehungsarbeit in der schriftlichen Kommunikation über WhatsApp

Möglichkeiten und Herausforderungen für die offene Jugendarbeit

Diese Bachelor-Arbeit wurde im August 2020 eingereicht zur Erlangung des vom Fachhochschulrat der Hochschule Luzern ausgestellten Diploms für Soziokulturelle Animation.

Diese Arbeit ist Eigentum der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Sie enthält die persönliche Stellungnahme des Autors/der Autorin bzw. der Autorinnen und Autoren.

Veröffentlichungen – auch auszugsweise – bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung durch die Leitung Bachelor.

Reg. Nr.:

Originaldokument gespeichert auf LARA – Lucerne Open Access Repository and Archive der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern



Dieses Werk ist unter einem
Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Schweiz Lizenzvertrag
lizenziert.

Um die Lizenz anzuschauen, gehen Sie bitte zu <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch/>
Oder schicken Sie einen Brief an Creative Commons, 171 Second Street, Suite 300, San Francisco, California
95105, USA.

Urheberrechtlicher Hinweis

Dieses Dokument steht unter einer Lizenz der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle
Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Schweiz <http://creativecommons.org/>

Sie dürfen:



Teilen — das Material in jedwedem Format oder Medium vervielfältigen und weiterverbreiten
Zu den folgenden Bedingungen:



Namensnennung — Sie müssen angemessene Urheber- und Rechteangaben machen, einen Link zur
Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden. Diese Angaben dürfen in jeder
angemessenen Art und Weise gemacht werden, allerdings nicht so, dass der Eindruck entsteht, der Lizenzgeber
unterstütze gerade Sie oder Ihre Nutzung besonders.



Nicht kommerziell — Sie dürfen das Material nicht für kommerzielle Zwecke nutzen.



Keine Bearbeitungen — Wenn Sie das Material remixen, verändern oder darauf anderweitig direkt
aufbauen dürfen Sie die bearbeitete Fassung des Materials nicht verbreiten.
Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter welche dieses Werk fällt,
mitteilen.

Jede der vorgenannten Bedingungen kann aufgehoben werden, sofern Sie die Einwilligung des Rechteinhabers
dazu erhalten.

Diese Lizenz lässt die Urheberpersönlichkeitsrechte nach Schweizer Recht unberührt.

Eine ausführliche Fassung des Lizenzvertrags befindet sich unter <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch/legalcode.de>

Vorwort der Schulleitung

Die Bachelor-Arbeit ist Bestandteil und Abschluss der beruflichen Ausbildung an der Hochschule Luzern, Soziale Arbeit. Mit dieser Arbeit zeigen die Studierenden, dass sie fähig sind, einer berufsrelevanten Fragestellung systematisch nachzugehen, Antworten zu dieser Fragestellung zu erarbeiten und die eigenen Einsichten klar darzulegen. Das während der Ausbildung erworbene Wissen setzen sie so in Konsequenzen und Schlussfolgerungen für die eigene berufliche Praxis um.

Die Bachelor-Arbeit wird in Einzel- oder Gruppenarbeit parallel zum Unterricht im Zeitraum von zehn Monaten geschrieben. Gruppendynamische Aspekte, Eigenverantwortung, Auseinandersetzung mit formalen und konkret-subjektiven Ansprüchen und Standpunkten sowie die Behauptung in stark belasteten Situationen gehören also zum Kontext der Arbeit.

Von einer gefestigten Berufsidentität aus sind die neuen Fachleute fähig, soziale Probleme als ihren Gegenstand zu beurteilen und zu bewerten. Soziokulturell-animatorisches Denken und Handeln ist vernetztes, ganzheitliches Denken und präzises, konkretes Handeln. Es ist daher nahe liegend, dass die Diplomandinnen und Diplomanden ihre Themen von verschiedenen Seiten beleuchten und betrachten, den eigenen Standpunkt klären und Stellung beziehen sowie auf der Handlungsebene Lösungsvorschläge oder Postulate formulieren.

Ihre Bachelor-Arbeit ist somit ein wichtiger Fachbeitrag an die breite thematische Entwicklung der professionellen Sozialen Arbeit im Spannungsfeld von Praxis und Wissenschaft. In diesem Sinne wünschen wir, dass die zukünftigen Soziokulturellen Animatorinnen und Animatoren mit ihrem Beitrag auf fachliches Echo stossen und ihre Anregungen und Impulse von den Fachleuten aufgenommen werden.

Luzern, im August 2020

Hochschule Luzern, Soziale Arbeit

Leitung Bachelor

Abstract

Die zunehmende Digitalisierung in der Gesellschaft führt auch in der offenen Jugendarbeit zu einer digitalen Transformation des Berufsfelds. Daher bearbeitet der Verfasser im Rahmen dieser Bachelorarbeit den Einfluss der schriftlichen Kommunikation über den digitalen Dienst WhatsApp auf die Beziehungsarbeit als eines der zentralen Prinzipien der offenen Jugendarbeit.

Die Beziehungsarbeit ermöglicht der offenen Jugendarbeit, in einem subjektorientierten Bildungsauftrag, die Begleitung von Jugendlichen während einer selbstbestimmten Sozialisation in der Gesellschaft. Die offene Jugendarbeit stellt dabei einen wichtigen Teil des sozialen Unterstützungsnetzwerks von Jugendlichen dar, da sie ihnen Räume anbietet, die lebensweltorientiert gestaltet sind. Damit jedoch anhand der Beziehungen zwischen den Fachpersonen und ihren Zielgruppen eine pädagogische Wirkung erzeugt werden kann, ist ein zwischenmenschliches Vertrauen notwendig, welches auf einem personalen Bezug in der interpersonellen Kommunikation aufbaut.

Der Kommunikationsdienst WhatsApp stellt für die Jugendlichen eine der wichtigsten Applikationen für eine zwischenmenschliche Kommunikation im digitalen Raum dar. Dabei zeichnet sich der Dienst nicht nur als wichtige Lebenswelt, sondern auch durch einige zentrale Merkmale aus, die das Vertrauen im zwischenmenschlichen Austausch fördern. Unter der Berücksichtigung der daraus entstehenden Möglichkeiten, aber auch Herausforderungen, wird ein wichtiges Handlungsfeld für die offene Jugendarbeit sichtbar, wobei deutlich wird, dass WhatsApp die Voraussetzungen für eine ergänzende Nutzung zur herkömmlichen Beziehungsarbeit aufweist.

Inhaltsverzeichnis

Abstract.....	I
Inhaltsverzeichnis.....	II
Abbildungsverzeichnis.....	IV
Tabellenverzeichnis	IV
1 Einleitung.....	1
1.1 Motivation.....	1
1.2 Ausgangslage und Fragestellungen.....	1
1.3 Struktureller Aufbau der Arbeit.....	2
2 Lebensphase Jugend.....	3
2.1 Jugend im historischen Kontext.....	3
2.2 Jugend im rechtlichen Kontext.....	4
2.3 Entwicklung in der Jugend.....	4
2.4 Individualisierung in der Sozialisation der Jugend	7
2.5 Fazit.....	8
3 Beziehungsarbeit in der offenen Jugendarbeit	9
3.1 Strukturelle Grundlage einer sozialen Beziehung.....	10
3.2 Offene Jugendarbeit als ergänzender Teil des sozialen Unterstützungsnetzwerks	11
3.3 Unterstützung einer selbstbestimmten Entwicklung als zentrales Ziel der offenen Jugendarbeit	13
3.3.1 Die Gestaltung eines lebensweltorientierten Raums.....	14
3.3.2 Die Ermächtigung der Zielgruppe.....	15
3.4 Vertrauensaufbau durch einen personalen Bezug als Voraussetzung für die pädagogische Wirkung	16
3.5 Fazit.....	17
4 Kommunikativer Austausch und dessen Einfluss auf die Beziehungsarbeit	18
4.1 Kommunikatives Verhalten als Grundlage der zwischenmenschlichen Interaktion.....	18
4.2 Äusserung von kommunikativem Verhalten im zwischenmenschlichen Austausch	20
4.3 Einfluss des Verhaltens auf die Interpunktion in einem kommunikativen Austausch.....	21
4.4 Fazit.....	21
5. Schriftliche Kommunikation über WhatsApp.....	22
5.1 Mediennutzung in der Schweiz.....	22
5.2 Nutzung von WhatsApp durch Jugendliche in der Schweiz	24
5.3 Merkmale der schriftlichen Kommunikation über WhatsApp.....	26
5.3.1 Privatsphäre im Nachrichtenaustausch.....	27
5.3.2 Räumliche Distanz und zeitliche Nähe des Nachrichtenaustauschs	28

5.3.3 Verbale und nonverbale Kommunikation	29
5.4 Fazit.....	31
6 Möglichkeiten und Herausforderungen für die offene Jugendarbeit bei einer Beziehungsarbeit in einer schriftlichen Kommunikation über WhatsApp	32
6.1 Schriftliche Kommunikation im Kontinuum der kommunikativen Nähe und Distanz.....	32
6.1.1 Raum-zeitliche Verschiebung in der zwischenmenschlichen Kommunikation	34
6.1.2 Fragile Privatsphäre in der zwischenmenschlichen Kommunikation	35
6.1.3 Kongruentes Verhalten in der zwischenmenschlichen Kommunikation.....	36
6.2 WhatsApp als Lebenswelt in der Sozialisation während der Jugendphase.....	37
7 Abschliessende Schlussfolgerungen für die offene Jugendarbeit	40
8 Literaturverzeichnis	44

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Stufenmodell der psychosozialen Entwicklungstheorie nach Erik H. Erikson	6
Abbildung 2: Paradigmenwechsel in der Sozialisation der Jugend	7
Abbildung 3: Botschaften/Inhalte einer Nachricht.....	19
Abbildung 4: Geräte- und Abonnementbesitz der Jugendlichen	23
Abbildung 5: Geräte- und Abonnementverfügbarkeit in Haushalten	24
Abbildung 6: Nutzung von Handyfunktionen differenziert nach Alter	25
Abbildung 7: Anzahl gesendeter SMS pro Jahr in Millionen	27
Abbildung 8: Kontinuum zwischen kommunikativer Nähe und Distanz.....	33
Abbildung 9: Übersicht der Möglichkeiten und Herausforderungen für die offene Jugendarbeit	42

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Entwicklungsaufgaben in der Sozialisation	8
Tabelle 2: Faktoren mit Einfluss auf die Kommunikationsform im Kontinuum zwischen Nähe und Distanz	34

1 Einleitung

Das erste Kapitel dieser Bachelorarbeit dient als inhaltlicher und struktureller Einstieg in die Thematik. Nach der Darlegung der Motivation und einer kurzen Beschreibung der Ausgangslage werden die daraus resultierenden Fragestellungen aufgelistet. Im weiteren Verlauf des ersten Kapitels erfolgt ein Überblick über die Struktur und den Aufbau der Arbeit, um ein besseres Verständnis der Inhalte vermitteln zu können.

1.1 Motivation

Im Rahmen des berufsbegleitenden Studiums an der Hochschule Luzern konnte der Verfasser dieser Arbeit ein vertieftes Wissen zur Thematik der Soziokulturellen Animation erlangen. Neben den vielfältigen Inhalten im Studium prägte vor allem die langjährige Berufstätigkeit in der offenen Kinder- und Jugendarbeit Baden die Interessen des Autors.

Im Laufe der Zeit kristallisierte sich daher ein Engagement für das Gebiet der digitalen Transformation und dessen Einfluss auf die offene Jugendarbeit heraus. In diesem Interesse gefördert, durfte der Autor daher in den vergangenen Jahren immer wieder Projekte unter dem Einfluss der Digitalisierung organisieren und ist seit Januar 2020 für die digitale Transformation seiner Stelle zuständig. Dadurch war bereits frühzeitig die Absicht gegeben, dass im Rahmen einer Bachelorarbeit ein dazu passendes Thema genauer betrachtet werden sollte.

1.2 Ausgangslage und Fragestellungen

Die Bachelorarbeit wurde im ersten Semester des Kalenderjahres 2020 erarbeitet und fiel dadurch in die Zeit der COVID-19-Pandemie. Die Schweiz befand sich dabei für mehrere Monate in einem Lockdown, in welchem verschiedene Bereiche der Gesellschaft eingeschränkt wurden, um eine Ausbreitung der Pandemie vorzubeugen. Auch die Stellen der offenen Jugendarbeit waren während dieser Zeit gezwungen, ihre regulären Angebote zu schliessen und mussten dadurch neue Arbeitsfelder finden. Dabei zeigte sich besonders auch der Wert von digitalen Kommunikationsmedien wie WhatsApp, welche ermöglichten, dass Kontakte mit den Zielgruppen online weitergeführt werden konnten. Die Wichtigkeit dieses zwischenmenschlichen Austauschs und der damit verbundenen Beziehungsarbeit definiert der Dachverband offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz als eines der sechs Arbeitsprinzipien (DOJ, 2018, S. 6). Während sich jedoch die herkömmliche Definition des Prinzips vor allem auf den zwischenmenschlichen Austausch in einem Treffangebot oder bei einem Projekt bezog,

konnte während des Lockdowns auch eine Anwendung in der Online-Kommunikation ausprobiert werden.

Der mediale Wandel zeigt allerdings nicht erst seit kurzem Einfluss auf die Arbeit der offenen Jugendarbeit. Besonders auch bei den Jugendlichen als Zielgruppe kann schon seit einigen Jahren eine zunehmende Popularität von einer digitalen Kommunikation beobachtet werden. Dabei stellt der Kommunikationsdienst WhatsApp gemäss der James-Studie 2018 die zweitwichtigste App für Jugendliche in der Schweiz dar (siehe Kapitel 5.2). Für die offene Jugendarbeit mit dem Anspruch einer lebensweltlichen Orientierung (DOJ, 2018, S. 5) stellt sich daher die Frage, welche Möglichkeiten und Herausforderungen bei einem (schriftlichen) Austausch über WhatsApp entstehen und welche Schlussfolgerungen daraus für die Profession gezogen werden können.

Deshalb wird zur Beantwortung der Frage im Rahmen dieser Bachelorarbeit mithilfe von drei zentralen Fragestellungen diese Thematik aufgegriffen. Während anhand der Fragen 1 und 2 eine theoretische Herleitung beschrieben werden soll, ist die Frage 3 zur Verknüpfung dieser zuvor gemachten theoretischen Ausführungen gedacht. Nachfolgend werden diese entsprechend zur Übersicht dargestellt:

- 1. Was ist Beziehungsarbeit in der offenen Jugendarbeit und wie wirkt sich ein kommunikatives Verhalten darauf aus?*
- 2. Was zeichnet die schriftliche Kommunikation über WhatsApp aus?*
- 3. Wie beeinflusst die schriftliche Kommunikation über WhatsApp die Beziehungsarbeit und welche Möglichkeiten und Herausforderungen werden dadurch für die offene Jugendarbeit sichtbar?*

Das Ziel dieser Arbeit besteht dementsprechend darin, herauszufinden, welche Möglichkeiten und Herausforderungen für die offene Jugendarbeit durch den Einbezug des digitalen Kommunikationsdienstes WhatsApp für eine Beziehungsarbeit sichtbar werden. Dadurch sollen Handlungsmöglichkeiten für die offene Jugendarbeit abgewogen und mögliche Schlussfolgerungen daraus gezogen werden.

1.3 Struktureller Aufbau der Arbeit

Der strukturelle Aufbau dieser Arbeit orientiert sich an der zuvor dargestellten Reihenfolge der Fragestellungen. Zu Beginn soll die Jugend als Zielgruppe der offenen Jugendarbeit definiert

werden, damit für den weiteren Verlauf ein gemeinsames Grundverständnis zu den in diesem Alter stattfindenden Entwicklungsprozessen entsteht. Daraufhin wird die Beziehungsarbeit als zentrales Prinzip der offenen Jugendarbeit hergeleitet, darüber hinaus werden die wichtigsten Aspekte der zwischenmenschlichen Kommunikation und dessen Einfluss innerhalb der Beziehungsarbeit aufgezeigt. Anschliessend soll auf den digitalen Kommunikationsdienst WhatsApp eingegangen werden, wobei der inhaltliche Fokus auf einem schriftlichen Austausch liegt. Anhand der Fachliteratur zu den Fragestellungen 1 und 2 sollen letztlich, wie bereits in Kapitel 1.2 beschrieben, potentielle Möglichkeiten und Herausforderungen für die offene Jugendarbeit in diesem neuen Arbeitsfeld herausgestellt werden.

2 Lebensphase Jugend

In diesem Kapitel soll die Altersgruppe der Jugend als zentrale Zielgruppe der offenen Jugendarbeit vorgestellt werden. Neben der historischen und rechtlichen Definition soll anhand einer Beschreibung der wichtigsten identitätsbildenden Entwicklungen während der Lebensphase ein umfassenderes Verständnis zur Jugend vermittelt werden.

2.1 Jugend im historischen Kontext

Die historische Aufarbeitung der Jugend als eine eigenständige Lebensphase ist aufschlussreich für das Verständnis der Jugend in der offenen Jugendarbeit (siehe Kapitel 2.2). Die Jugend wurde dabei zunächst nicht als eigenständige Lebensphase anerkannt. Gemäss Lothar Böhnisch (2018) erfolgte eine erste Annäherung an eine heutige Jugenddefinition erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts, bedingt durch den Wandel in eine idealtypische Form einer bürgerlichen Familienstruktur. Damals fand eine räumliche Trennung der Kernfamilie von der Arbeit statt. Dadurch gewannen Kinder als Teil der Familie an Bedeutung und wurden weniger in die Arbeit einbezogen. Es ergab sich so eine erste Differenzierung zwischen den Lebensphasen der Kinder und der Erwachsenen (S.52).

Laut Klaus Hurrelmann und Gudrun Quenzel (2016) wurde erst im Verlauf der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Kindheit in zwei Phasen unterteilt. Die dadurch entstehende Jugendphase wurde als kurze Zeitspanne zwischen der Kindheit und dem Beginn der Erwerbsarbeit mit 15 oder 16 Jahren sowie dem damit verknüpften Übergang in das Erwachsenenalter bezeichnet (S. 20).

Mit dem Übergang in eine Dienstleistungsgesellschaft in den 1970er Jahren wurde laut Walter R. Heinz (2011) die Definition des Jugendalters erneut weiterentwickelt. Die Schul- und

Berufsbildung erhielt während dieser Zeit eine zunehmende Relevanz und verlängerte sich fortan. Dementsprechend vergrösserte sich auch die Zeitspanne zwischen der Kindheit und dem Eintritt in die Arbeitswelt (Heinz, 2011, S. 16), wobei auch gemäss Böhnisch (2018) mit dem Ende der Ausbildung ein Übertritt in das Erwachsenenalter begründet werden kann (S. 70–71).

Klaus Hurrelmann (2012) beschreibt daher, dass es durch die Veränderung der Jugendphase und der damit verknüpften Erwartungen schwieriger wird, eine einheitliche Definition für die Dauer der Lebensphase zu formulieren. Das Jugendalter kann daher nicht mehr als eine klar abgrenzbare Lebensphase zwischen der Kindheit und dem Erwachsenenalter angesehen werden (S. 66).

2.2 Jugend im rechtlichen Kontext

Gemäss Art. 3 Abs. 1 im Jugendstrafgesetz (JStG) wird die Jugendphase zwischen dem vollendeten 10. und dem 18. Lebensjahr verordnet. Der Dachverband für offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz (DOJ) bezieht sich in den «Grundlagen für Entscheidungsträger*innen und Fachpersonen» (2018, S. 4) zudem unter anderem auf das Kinder- und Jugendförderungsgesetz (KJFG), welches das Kindes- und Jugendalter in Art. 4 lit. a und b folgendermassen definiert:

- a. alle in der Schweiz wohnhaften Kinder und Jugendlichen ab dem Kindergartenalter bis zum vollendeten 25. Altersjahr;
- b. Jugendliche bis zum vollendeten 30. Altersjahr, die ehrenamtlich in leitender, beratender oder betreuender Funktion in einer privaten Trägerschaft tätig sind. (ebd.)

Es zeigt sich, dass die Jugendphase sowohl historisch als auch rechtlich nicht eindeutig definiert ist. Die zunehmende Erweiterung der Möglichkeiten zur Gestaltung der Bildungs- und Lebensbiografie fördert die Individualisierung im Jugendalter, wobei sich dadurch auch rechtlich unterschiedliche Definitionen der Jugendphase beobachten lassen.

2.3 Entwicklung in der Jugend

Trotz der unterschiedlichen Definitionen der Jugend zeigt sie sich als zentrale Lebensphase in der Entwicklung eines Menschen sowie dessen Integration in die gesellschaftliche Ordnung. Da allerdings die These aufgestellt werden kann, dass die Jugendphase in der Praxis der offenen Jugendarbeit oft in Zusammenhang mit Jugendlichen im Oberstufenalter gesehen wird, kann nachfolgend eine daran orientierte Eingrenzung sinnvoll sein. Daher soll eine Differenzierung

von drei Lebensphasen im Jugendalter gemäss Hurrelmann und Quenzel (2016) hinzugezogen werden:

- Die Frühe Jugendphase: die 12- bis 17-Jährigen in der pubertären Phase, wobei sich das Eintrittsalter in den letzten Generationen immer weiter nach vorn verlagert;
- Mittlere Jugendphase: die 18- bis 21-Jährigen in der nachpubertären Phase der sich entwickelnden Erwachsenen;
- Späte Jugendphase: die 22- bis maximal 30-Jährigen in der Übergangszeit zur Erwachsenenrolle, wobei sich das Austrittsalter aus der Lebensphase Jugend der Tendenz nach immer weiter nach hinten verschiebt. (ebd., S. 45)

Daher ist für die thematische Eingrenzung im weiteren Verlauf dieser Arbeit anzumerken, dass sich diese Arbeit primär auf Jugendliche zwischen 12 und 17 Jahren bezieht. Dabei ist jedoch auch zu beachten, dass die in dieser Arbeit hinzugezogene Fachliteratur nur selten eine eindeutige Differenzierung des Jugendalters umfasst. Wenn der Begriff unterschieden wird, bezieht sich die Literatur allerdings meist auf ein Alter, das mit der frühen Jugendphase assoziiert werden kann.

Ähnlich wie bei Hurrelmann und Quenzel erfolgt auch laut Ursula Kessels (2013) der Übergang vom Kindes- ins Jugendalter mit dem Beginn der Pubertät (S. 39). Die Pubertät beschreibt dabei gemäss Hans-Christoph Steinhausen (2019) die biologische Entwicklungsphase und die damit verbundene Geschlechtsreife von Jugendlichen (S. 15). In der Entwicklungspsychologie wird dahingegen oft der Begriff Adoleszenz mit der Lebensphase der Jugend in Verbindung gebracht. Laut Achim Schröder (2013) beschreibt die Adoleszenz im Einfluss der Pubertät die Lebensphase der Persönlichkeitsentwicklung im Spannungsfeld zwischen gesellschaftlichen und individuellen Vorstellungen (S. 112). Erik H. Eriksons (1968/2003) psychosoziale Entwicklungstheorie definiert die Adoleszenz als zentrale Lebensphase zur Entwicklung einer eigenen Persönlichkeit, welche durch die Bewältigung der «Identitätskrise» geschieht (S. 91). Sie wird allerdings oft für ihr veraltetes Bild einer eindeutig strukturierten Lebensphase der Jugend kritisiert (ebd., S. 131), wie sie noch vor der Einführung in die Dienstleistungsgesellschaft galt (siehe Kapitel 2.1). Wie sich aber bereits zu Beginn dieses Kapitels gezeigt hat, kann der Eintritt in die Jugendphase auch heutzutage sowohl biologisch als auch entwicklungspsychologisch mit dem Beginn der Pubertät verbunden werden. Es kann daher aufgrund dieser Herleitung die These aufgestellt werden, dass die psychosoziale Theorie Eriksons auch heutzutage für die Beschreibung der Entwicklung eines Jugendlichen hinzugezogen werden kann.

Das Spannungsfeld zwischen «Identität und Identitätsverwirrung» stellt laut Erikson (1968/2003) eine von acht Krisen dar, welche im Verlauf eines Lebens überwunden werden müssen. Diese Krisen können als «Wendepunkte» der einzelnen Lebensphasen gesehen werden, in welchen sich menschliche «Fähigkeiten» zu «vollausgereiften Komponenten» entwickeln und die nachfolgenden Stufen der Persönlichkeitsbildung beeinflussen (S. 95–96). In der folgenden Darstellung werden diese Stufen (ebd., S. 95) nach der jeweiligen Lebensphase (August Flammer, 2009, S. 96–102) geordnet visualisiert:

Lebensphase	Stufe
«Erstes Lebensjahr»	«Vertrauen gegen Misstrauen»
«2. und 3. Lebensjahr»	«Autonomie gegen Scham und Zweifel»
«4. und 5. Lebensjahr»	«Initiative gegen Schuldgefühle»
«6. Lebensjahr bis Pubertät»	«Tätigkeit gegen Minderwertigkeitsgefühle»
«Adoleszenz»	«Identität gegen Identitätsverwirrung»
«Junge Erwachsene»	«Identität gegen Isolierung»
«Mittlere Erwachsene»	«Schöpferische Tätigkeit gegen Stagnation»
«Ältere Erwachsene»	«Integrität gegen Verzweiflung»

Abbildung 1: Stufenmodell der psychosozialen Entwicklungstheorie nach Erik H. Erikson (eigene Darstellung auf der Basis von Erikson, 1968/2003, S. 95; Flammer, 2009, S. 96–102)

Nach Flammer (2009) versuchen Jugendliche in der Adoleszenz eine eigene Identität in einem neuen sozialen Umfeld zu entwickeln (S. 100). Als Teil einer Identitätskrise findet laut Erikson (1968/2003), ausgehend von den Erkenntnissen der bisherigen Lebensphasen, daher ein zentraler Prozess für die Entwicklung der Persönlichkeit statt (S. 131). Diese beschreibt sich auch als «Ich-Identität», die aus einer Synthese der eigenen Vorstellungen eines «Ideal Selbst» und der «sozialen Realität» der Umwelt entsteht (ebd., S. 219).

Es wird dementsprechend deutlich, dass die Überwindung der Identitätskrise während der Adoleszenz aus der Wechselwirkung zwischen den individuellen und den gesellschaftlichen Erwartungen beeinflusst wird. Im folgenden Kapitel soll anhand moderner Sozialisationstheorien, die Relevanz dieser Wechselwirkungen in der Identitätskrise der Jugend aus der heutigen Sicht aufgezeigt werden.

2.4 Individualisierung in der Sozialisation der Jugend

Gemäss Hurrelmann (2012) ist die moderne Jugend individuell für ihre eigene Biografie verantwortlich (S. 60). Dabei wird erwartet, dass eine selbstständige Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen aber auch mit den eigenen Werten und Normen stattfindet (ebd., S. 61). Ullrich Bauer (2012) beschreibt dabei einen «Paradigmenwechsel» in der Sozialisation eines Jugendlichen in der heutigen Gesellschaft (S. 473). Er stellte damit den Wandel von einer strukturierten in eine individualisierte Lebensphase der Jugend im Prozess der Persönlichkeitsentwicklung dar (ebd., S. 474).

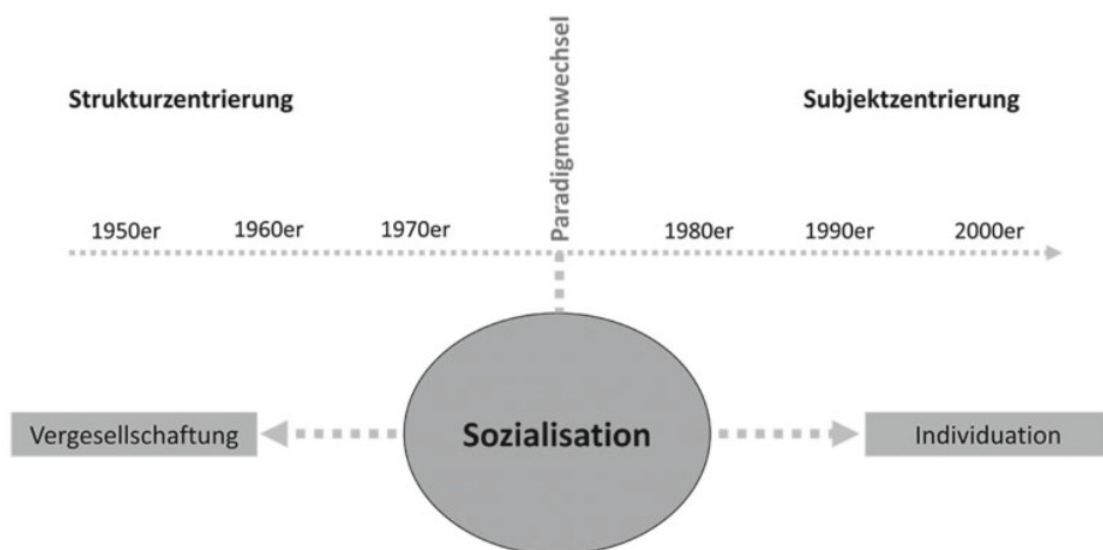


Abbildung 2: Paradigmenwechsel in der Sozialisation der Jugend (Bauer, 2012, S. 475)

Durch diesen Wandel beschreibt Bauer eine zunehmende Ablösung von strukturellen und sozialen Einflüssen auf die Sozialisation der Jugend. Er definiert das Individuum sogar als ein eigenständiges Subjekt für die Entwicklung dessen Persönlichkeit (ebd., S. 475).

Arne Niederbacher und Peter Zimmermann (2011) sehen hingegen die Interaktion zwischen einem Jugendlichen und dessen erwachsenen sozialen Netzwerk als eine wichtige Wechselwirkung in den selbstständigen Sozialisationsprozessen an (S. 14). Diese Wechselwirkungen können anhand des Konzepts der vier zentralen Entwicklungsaufgaben für die Sozialisation eines Individuums beschrieben werden, welche als «Qualifizieren, Binden, Konsumieren und Partizipieren» bezeichnet werden (Hurrelmann & Bauer, 2015; zit. in Hurrelmann & Quenzel, 2016, S. 24). Darin kann nach Hurrelmann und Quenzel (2016) die

«individuelle Dimension» und die «gesellschaftliche Dimension» der Persönlichkeitsentwicklung eines Menschen unterschieden werden (S. 24–26):

Tabelle 1: Entwicklungsaufgaben in der Sozialisation (eigene Darstellung auf der Basis von Hurrelmann & Quenzel, 2016, S. 25–28)

Entwicklungsaufgabe	Individuelle Dimension	Gesellschaftliche Dimension
Qualifizieren	«Entwicklung der intellektuellen und sozialen Kompetenzen»	Erwerb der «Kompetenz für die gesellschaftliche Mitgliedsrolle eines Berufstätigen»
Binden	«Entwicklung der Körper- und Geschlechtsidentität und der Bindungsfähigkeit»	Erwerb der «Kompetenz für die gesellschaftliche Mitgliedsrolle eines Familiengründers»
Konsumieren	«Entwicklung von sozialen Kontakten und Entlastungsstrategien»	Erwerb der «Kompetenz für die gesellschaftliche Mitgliedsrolle eines Wirtschaftsbürgers»
Partizipieren	«Entwicklung eines individuellen Werte- und Normensystems»	Erwerb der «Kompetenz für die Mitgliedsrolle des politischen Bürgers»

Damit eine individuelle Sozialisation stattfinden kann, ist die Fähigkeit zur selbstständigen «Integration» und «Partizipation» in eine gesellschaftliche Ordnung erforderlich, wobei die Jugend von verschiedenen Institutionen durch diesen Prozess begleitet werden kann. Die Jugendlichen befinden sich dementsprechend während dieser Phase in einem Spannungsfeld der «subjekt-, institutions- und kulturbezogenen Perspektive» (Niederbacher & Zimmermann, 2011, S. 15–16).

2.5 Fazit

Dieses Kapitel hat gezeigt, dass durch die zunehmenden Individualisierungsmöglichkeiten in der heutigen Gesellschaft sich auch Möglichkeiten für die Zielgruppe der offenen Jugendarbeit eröffnen. Gleichzeitig steigen darin aber auch die Anforderungen an die Jugendlichen, was dazu führt, dass eine gesellschaftliche Integration erschwert wird. Jugendliche befinden sich daher in einer kritischen Phase der Persönlichkeitsentwicklung, wodurch die Unterstützung durch erwachsene Sozialisationsinstanzen wichtig für die gesellschaftliche Integration erscheint.

Es stellt sich dementsprechend auch die Frage, ob daraus Schlussfolgerungen für einen Auftrag der offenen Jugendarbeit und deren Handeln gezogen werden können. Dabei soll im folgenden Kapitel spezifisch auf die Beziehungsarbeit als oft genanntes Prinzip der offenen Jugendarbeit eingegangen werden.

3 Beziehungsarbeit in der offenen Jugendarbeit

Als Grundlage aller Tätigkeiten der offenen Jugendarbeit stellen Bärbel Bimschas und Achim Schröder (2003) die Beziehungsarbeit als ein zentrales Arbeitsinstrument vor. Dies beruht auf der Tatsache, dass die Beziehungsverhältnisse zwischen Fachpersonen und Jugendlichen als entscheidend für die Erfüllung des pädagogischen Auftrags der offenen Jugendarbeit betrachtet werden (S. 15). Demnach beschreibt Schröder (2013) die Beziehung zwischen Fachpersonen und Jugendlichen sowohl als «Voraussetzung» wie auch als «Begleiterscheinung» (S. 427).

Der Dachverband für offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz (2018) definiert die Beziehungsarbeit als eines der sechs Arbeitsprinzipien (S. 6), wobei es vor allem für die mobile und aufsuchende offene Jugendarbeit als ein «zentrales Arbeitsprinzip» angesehen wird (DOJ, 2017, S. 6).

Zentral für die Offene Kinder- und Jugendarbeit ist die professionelle Beziehung zwischen Kindern, Jugendlichen, jungen Erwachsenen und Fachpersonen. Wie in jedem Kontext zeichnet sich auch hier eine gelungene Beziehung durch gegenseitiges Vertrauen, Beständigkeit und Kontinuität aus. Erst eine gelingende Beziehung kann die Teilnahme am öffentlichen Leben und dessen Mitgestaltung durch die Zielgruppe nachhaltig fördern, und erst nach Entwicklung gegenseitigen Vertrauens können Fachpersonen Grenzen aufzeigen und über Werte und Normen mit der Zielgruppe diskutieren. (DOJ, 2018, S. 6)

Bereits im 20. Jahrhundert beschrieb Herman Nohl (1966) eine theoretische Konzeption für ein pädagogisches Beziehungsverhältnis von Fachpersonen zu Kindern und Jugendlichen. Seine Theorie des «pädagogischen Bezugs» (S. 20–26) wird auch von der Autorenschaft Bimschas und Schröder (2003) zur Bestimmung der zentralen Grundelemente einer Beziehungsarbeit in der offenen Jugendarbeit hinzugezogen (S. 36–39).

Aus diesem Grund sollen ab Kapitel 3.2 die zentralen Aspekte des «pädagogischen Bezugs» in der offenen Jugendarbeit ausgeführt werden. Allerdings soll zuvor die strukturelle Grundlage einer sozialen Beziehung für das Verständnis hergeleitet werden.

3.1 Strukturelle Grundlage einer sozialen Beziehung

Soziale Beziehungen können gemäss Nico Vonneilich (2020) als Beschreibung des zwischenmenschlichen Austauschs definiert werden (S. 35), der sich laut Max Weber (2012) in einem gegenseitigen sozialen Handeln zwischen Menschen zeigt (S. 69). Dabei orientieren sich Personen jeweils am Verhalten der durch eine Handlung angesprochenen Mitmenschen (ebd., S. 64). Eine Abgrenzung zum allgemeinen Handeln stellt vor allem die Gegenseitigkeit des sozialen Handelns dar, wobei diese teilweise erschwert feststellbar ist. So sind Handlungen, die von Mitmenschen imitiert oder dadurch beeinflusst werden, nicht als sozial zu beschreiben (ebd., S. 65). Gleichzeitig kann das soziale Verhalten, das sich direkt am Verhalten eines Gegenübers in einer Beziehung orientiert und nicht nur davon beeinflussen lässt, als soziale Handlung beschrieben werden (ebd., S. 64–65). Soziales Handeln beschreibt demnach ein subjektorientiertes sinnhaftes Verhalten von Menschen (ebd., S. 64).

Es wird ersichtlich, dass durch eine Orientierung des sozialen Handelns an einem anderen Subjekt zwischenmenschliche Beziehungen entstehen. Christian Stegbauer (2011) beschreibt diese Wechselseitigkeit in Beziehungen in einem Austausch von «Gaben», «Taten» oder «Reden» (S. 15). Dieses «Grundprinzip menschlichen Handelns» bezeichnet er als «Reziprozität» (ebd., S. 129), wobei vier Formen differenziert werden können:

- **Direkte Reziprozität**

Die «Direkte Reziprozität» entsteht durch einen direkten und zeitlich nahen Austausch zwischen zwei oder mehreren Personen. Unter den vier Formen der Reziprozität stellt es die rationalste Form des Austausches dar. Dies zeigt sich unter anderem darin, dass die in einer Beziehung agierenden Individuen selbst entscheiden, ob ein symmetrischer Austausch stattfindet oder ob allenfalls sogar ein eigener Mehrwert aus der Beziehung gewonnen werden kann (ebd., S. 33–34).

- **Generalisierte Reziprozität**

Die «Generalisierte Reziprozität» besteht dann, wenn kein zeitlich naher Austausch von Gaben in sozialen Beziehungen erwartet wird (ebd., S. 29). Stegbauer beschreibt dies am Beispiel von generationsübergreifenden Beziehungen wie zwischen Eltern und Kindern, welche für die Beziehungen oft keine sofortige oder gar keine Wechselwirkung voraussetzen (ebd., S. 68–69).

- **Reziprozität von Positionen**

Die «Reziprozität von Positionen» kann in Beziehungen mit einer klaren Rollenverteilung und den damit verbundenen Abhängigkeiten vorgefunden werden. So wird am Beispiel von Stegbauer eine Beziehung zwischen einer ärztlichen Fachperson und deren Klienten durch die eindeutige Verteilung von Rollen in diesem zwischenmenschlichen Austausch beschrieben. Teilweise können durch diese Rollenaufteilung asymmetrische Abhängigkeiten zwischen den beteiligten Personen entstehen, vor allem wenn die ausgetauschte Leistung als nicht gleichwertig gesehen wird (Stegbauer, 2011, S. 29–30).

- **Reziprozität der Perspektive**

Die «Reziprozität der Perspektive» setzt voraus, dass Beziehungsakteure die gegenseitigen Erwartungen erkennen und darauf ihr Handeln anpassen. Sie setzt eine hohe Selbstreflexionsfähigkeit der Beziehungsakteure voraus, wobei dadurch der Austausch als bewusstes soziales Handeln stattfinden kann (ebd., S. 30).

Da Fachpersonen der offenen Jugendarbeit in einer bestimmten Rolle gegenüber ihren Zielgruppen auftreten, kann anhand dieser Beschreibungen erschlossen werden, dass in einem gemeinsamen Beziehungsverhältnis von einer Reziprozität von Positionen ausgegangen werden kann. Es kann allerdings die These aufgestellt werden, dass, anders als bei der im Beispiel beschriebenen ärztlichen Fachperson, ein weniger asymmetrisches Beziehungsverhältnis mit den Jugendlichen durch die Fachpersonen der offenen Jugendarbeit eingegangen wird. Bevor gegen Ende dieses Kapitels erneut das Reziprozitätsverhältnis thematisiert werden kann, soll in den nachfolgenden Kapiteln die Beziehungsarbeit in der offenen Jugendarbeit ausgeführt werden.

3.2 Offene Jugendarbeit als ergänzender Teil des sozialen Unterstützungsnetzwerks

In Kapitel 2.4 wurde die zunehmende Individualisierung in der Sozialisation der Jugendlichen beschrieben. Es wurde dabei aufgezeigt, dass Entwicklungsaufgaben während dieser kritischen Lebensphase jeweils im Einfluss von gesellschaftlichen und individuellen Dimensionen stehen.

Laut Bimschas und Schröder (2003) verlieren die Eltern als bisherige Hauptsozialisationsinstanz des Unterstützungsnetzwerks von Jugendlichen in der Phase der Ablösung an Relevanz, da die Jugend eine von ihnen unabhängige und eigenständige Persönlichkeit entwickeln möchte. Im Gegenzug gewinnen die Peergroups an Bedeutung (S.

95), wobei sie die Eltern als Bezugspersonen ablösen können (Hurrelmann & Quenzel, 2016, S. 157). Peergroups beschreiben dabei etwa gleichaltrige oder auch gleichberechtigte Sozialisationsinstanzen (Duden, ohne Datum). Gemäss Schröder (2013) befinden sich diese allerdings meist auch gleichzeitig in ähnlichen Entwicklungsphasen, wodurch sie ebenfalls nicht immer als ausreichend verlässliche Sozialisationsinstanzen fungieren können (S. 428).

Nohl (1966) beschreibt in der Theorie des pädagogischen Bezugs ähnlich wie dies bereits in Kapitel 2.4 aufgezeigt wurde, dass die Jugend im Prozess zur selbstbestimmten Bewältigung des eigenen Lebens auf die Unterstützung von älteren Generationen angewiesen ist (S. 13). Martin Diewald und Sebastian Sattler (2010) definieren ein «Soziales Unterstützungsnetzwerk» als ein soziales Beziehungsnetzwerk mit einer besonders stärkenden Wirkung (S. 689). So zeichnet sich ein Unterstützungsnetzwerk durch eine unterstützende Wirkung aus und differenziert sich damit vom sozialen Netzwerk als eine reine Bezeichnung für die Beziehungsstruktur mit einem gemeinsamen Beziehungssinn (ebd.).

Um die gesellschaftliche Integration der Jugendlichen mit unzureichenden Ressourcen im sozialen Unterstützungsnetzwerk zu gewährleisten, kann daher eine professionelle Unterstützung essenziell sein (Böhnisch, 2018, S. 115–116). Sie soll die während dieser Lebensphase vorkommenden Krisen begleitend unterstützen, damit die Jugend möglichst unabhängig vom sozialen Druck die Entwicklung ihrer Persönlichkeit gestalten kann (ebd., S. 117).

Die offene Jugendarbeit kann dabei als potentiell wichtige Anlaufstelle in der Freizeitgestaltung der Jugend eine Rolle spielen. Hurrelmann und Quenzel (2016) sehen die Freizeit als gutes Übungsfeld für das Lernen im Umgang mit den erhöhten Wahlmöglichkeiten eines Jugendlichen in der Gestaltung seiner Biografie. Die Jugendlichen können so ohne Verbindlichkeiten Lebenserfahrungen sammeln. Diese können dabei helfen, die Überforderung im Zusammenhang mit wichtigen Entscheidungen im Übergang zwischen der Jugend- und der Erwachsenenphase vorzubeugen (S. 188).

Da allerdings Beziehungen in der offenen Jugendarbeit aufgrund der klaren Zielgruppendefinition auch meist von zeitlich begrenzter Dauer sind, bewegen sie sich laut Helm Stierlin (1971) immer auch in einem Spannungsfeld zwischen «Augenblick und Dauer» (S.45). Die Beziehungen im Augenblick zeichnen sich dabei durch eine Unverbindlichkeit aus, welche im Rahmen der offenen Jugendarbeit den Jugendlichen einen lebensweltorientierten Raum (siehe Kapitel 3.3.1) zur individuellen Entfaltung ermöglicht. Jedoch sind diese Beziehungen dementsprechend auch meist oberflächlich und austauschbar. Dabei können

Beziehungen erst durch eine bestimmte Dauer eine tiefgreifende Auseinandersetzung mit den «Erwartungen und Bedürfnissen» der Agierenden anregen (Stierlin, 1971, S. 45–46).

Obwohl gemäss Bimschas und Schröder (2003) Beziehungen zwischen den Fachpersonen und der Zielgruppe der offenen Jugendarbeit einen dauerhaften Charakter einnehmen können, liegt der Fokus primär in ergänzenden Augenblicksbeziehungen. Dies basiert auf der Annahme, dass sich Jugendliche trotz einer Ablösung von den Eltern an den Peergroups orientieren und dort auch intensive und dauerhafte Beziehungen eingehen können (S. 27).

Die Relevanz dieser Intensität innerhalb von Beziehungen kann von Stegbauer (2011) erweitert werden. Er führt dafür die zwei Begriffe «Interaktionsfrequenz» und «Interaktionsdauer» ein (S. 125). Diese verweisen sowohl auf die Anzahl an kommunikativen Handlungen als auch auf deren Dauer in sozialen Beziehungen (ebd.). Der Autor führt jedoch auch aus, dass eine Interaktion nicht direkt Aufschluss über die «innere Bindung» geben muss, da sich soziale Beziehungen auch in einem Zwangskontext bilden können. So beschreibt er am Beispiel von Arbeitskollegen, dass soziale Beziehungen durch eine hohe Anzahl an Interaktionen geprägt sein können, jedoch auch sehr fragil sind, sobald ein beteiligtes Individuum die Stelle wechselt (ebd., S. 125–126). Obwohl die offene Jugendarbeit nicht durch einen Zwangskontext gekennzeichnet ist, kann diese Herausforderung ebenfalls auch auf dieses Berufsfeld übertragen werden. So kann ein Stellenwechsel von Fachpersonen der offenen Jugendarbeit dazu führen, dass zuvor aufgebaute Beziehungsverhältnisse zur Zielgruppe dauerhaft unterbrochen werden.

3.3 Unterstützung einer selbstbestimmten Entwicklung als zentrales Ziel der offenen Jugendarbeit

Wie bereits im vorhergehenden Kapitel erwähnt, übernimmt die offene Jugendarbeit eine unterstützende Funktion bei der Entwicklung von Jugendlichen. Das Ziel dieser Begleitung zu einer selbstständigen Bewältigung der Persönlichkeitsentwicklung in einer Gesellschaft wird von Nohl (1966) im Kontext der Bildung als «Selbsterziehung» benannt (1966, S. 20).

Wie bereits in Kapitel 3.1 beschrieben, steht die offene Jugendarbeit aufgrund der ihrer professionellen Rolle in einem asymmetrischen Beziehungsverhältnis mit den Jugendlichen. Dementsprechend könnte gemäss Niederbacher und Zimmermann (2011) hergeleitet werden, dass Fachpersonen der offenen Jugendarbeit eine erziehende Funktion einnehmen (S. 14). Allerdings können sie, wie dies Albert Scherr (1997) in Form des subjektorientierten Bildungsauftrags ausführt, vielmehr auch eine Unterstützung der Individuen in der selbstbestimmten und bewussten Gestaltung ihres Lebens darstellen (S. 50–51). Dabei

unterscheidet sich die «Subjektwerdung» von der «Bildung», wobei die Subjektwerdung die individuelle Entwicklung eines eigenständigen Subjekts beschreibt und die Bildung den Lernprozess zur Subjektwerdung ausführt (Scherr, 1997, S. 67). Diese Subjektwerdung und die damit verbundene Entwicklung einer eigenen Persönlichkeit in der Jugendphase wurde bereits in Kapitel 2.3 und 2.4 hergeleitet. Dabei kann die offene Jugendarbeit, als Ergänzung des sozialen Unterstützungsnetzwerks, diesen Prozess begleiten (siehe Kapitel 3.2) und sie nimmt entsprechend dem subjektorientierten Bildungsauftrag eine pädagogische Rolle darin ein.

Um diese Erkenntnis auszuführen, werden anschliessend Hermann Gieseckes (2013) fünf Grundformen des pädagogischen Handelns hinzugezogen. Er differenziert das «Unterrichten», das «Informieren», das «Beraten», das «Arrangieren» und das «Animieren» (S. 72–104). Laut Gabi Hangartner (2013) stellen das «Arrangieren» und das «Animieren» die zwei wichtigsten Handlungsformen für die Soziokulturelle Animation und damit auch für die offene Jugendarbeit als Teil dieses Berufsfeldes dar (S. 295). Im weiteren Verlauf der vorliegenden Arbeit werden daher ausschliesslich diese zwei Aspekte thematisiert und ausgeführt.

3.3.1 Die Gestaltung eines lebensweltorientierten Raums

Das Arrangieren eines Raums beschreibt gemäss Giesecke (2013) die Abhängigkeit einer pädagogischen Handlung von der Gestaltung einer zielführenden «Lernsituation» (S. 91). Dabei geht es darum, «Lern- oder Erfahrungsräume» durch eine Beziehungsarbeit als zentrale «Handlungsform» (Gabi Hangartner, 2013, S. 295) für ein darin wirkendes pädagogisches Handeln zu schaffen, welches schliesslich durch zielführende methodische Einflüsse der Fachpersonen eine selbstständige und individuelle Bearbeitung von Lernzielen durch die Jugendlichen ermöglicht (Giesecke, 2013, S. 93–94). Diese Räume zeichnen sich durch ihre Offenheit aus, da sie der Zielgruppe die freie Wahl ermöglichen, ob und wie sie Lernprozesse angehen wollen (ebd., S. 96–97).

Gemäss Giesecke (2013) gewinnen zudem auch ästhetische Komponenten in der Gestaltung dieser Räume an Bedeutung. Dabei muss betont werden, dass die Gestaltung nicht nur die räumlichen Strukturen, sondern auch die einzelnen Fachpersonen als Teil dieser Räume umfasst. Es ist wichtig, dass die Räume den Bedürfnissen der jeweiligen Zielgruppe angepasst, aber gleichzeitig auch der pädagogischen Vorbildfunktion gerecht werden. Eine zielgruppenorientierte Gestaltung eines Raumes kann jedoch auch den Risikofaktor einer exkludierenden Wirkung auf andere Gruppierungen erzeugen (Giesecke, 2013, S. 95–96).

Es zeigt sich, dass die Gestaltung eines Raums essenziell für die weiterführende Begleitung der offenen Jugendarbeit ist. Gemäss Scherr (2013) orientiert sie sich dabei grundsätzlich an der

Lebenslage von Jugendlichen, wobei das Angebot der offenen Jugendarbeit eine ergänzende Funktion zu den bereits bestehenden Räumen der Zielgruppe einnehmen soll (S. 305). Björn Kraus (2006) differenziert hierbei die Lebenslage als Beschreibung der Lebensbedingungen von der oft im Zusammenhang der Jugendarbeit erwähnten Lebenswelt als individuelle Haltung zu den Lebensbedingungen (S. 122).

Daher kann gemäss Hans Thierschs (2014) Überlegungen zur Lebensweltorientierung in der Jugendhilfe diesbezüglich ausgeführt werden, dass die Orientierung eines Angebots an den Lebensbedingungen der Zielgruppe essenziell für die offene Jugendarbeit sein kann (S. 23). Durch die Ausrichtung an den sozialen Rahmenbedingungen eines Menschen kann die Jugendarbeit ihre Angebote als Kompensation zu den fehlenden Ressourcen im sozialen Umfeld der Zielgruppe gestalten. Sie bietet damit einen Raum zur offenen Auseinandersetzung der Jugendlichen mit ihrer Lebenswelt an. Dabei darf nicht ausser Acht gelassen werden, dass sich die offene Jugendarbeit sowohl an rechtlichen, institutionellen als auch an professionellen Rahmenbedingungen orientieren muss. Die lebensweltorientierte Arbeit soll daher in ihrer Begleitung nicht nur eine fördernde, sondern auch eine schützende Rolle für die Jugendlichen einnehmen (ebd., S. 23–24).

3.3.2 Die Ermächtigung der Zielgruppe

Das Arrangement von Möglichkeitsräumen bietet somit Rahmenbedingungen und Ressourcen für eine individuelle Entfaltung von Jugendlichen in der offenen Jugendarbeit. Diese Entfaltung wird gemäss Giesecke (2013) mithilfe eines bewussten «Animierens» der Zielgruppen durch die Fachpersonen begleitet und für die pädagogische Unterstützung der Entwicklungsprozesse genutzt (S. 97).

Norbert Herriger (2014) beschreibt diese Befähigung von Jugendlichen zu selbstbestimmten Individuen einer Gesellschaft auch anhand des Begriffs «Empowerment». Er unterscheidet dabei eine «lebensweltliche», «transitive», «politische» und «reflexive» Definition (S. 14–18). Im Handlungsfeld der offenen Jugendarbeit als subjekt- und damit als lebensweltorientierte Sozialisationsinstanz der Jugendlichen kann laut Herrigers lebensweltlichen Definition der Begriff Empowerment als Fähigkeit eines Menschen, selbstbestimmt sein Leben zu gestalten, beschrieben werden (Herriger, 2014, S. 15). Gleichzeitig ergänzt die transitive Definition die Rolle der Fachpersonen in der Anbietung von «Hilfestellungen» für eine selbstbestimmte Entwicklung. In der Ablösung von den bisherigen Sozialisationsstrukturen werden Jugendliche im Prozess der Selbstermächtigung begleitet. Das heisst, die offene Jugendarbeit «ermöglicht»,

«unterstützt» und «fördert» die Fähigkeiten einer Zielgruppe und begleitet sie dadurch in der Entwicklung zu einem selbstbestimmten Individuum in der Gesellschaft (Herriger, 2014, S. 17).

3.4 Vertrauensaufbau durch einen personalen Bezug als Voraussetzung für die pädagogische Wirkung

Die vergangenen Kapitel haben den Handlungsbedarf der offenen Jugendarbeit als Ergänzung des sozialen Unterstützungsnetzwerks sowie ihr Ziel zur Förderung der Selbstbestimmung der Jugendlichen beschrieben. Im Folgenden werden zwei weitere Merkmale Nohls (1966) ausgeführt, welche die Notwendigkeit eines sogenannten «personalen Bezugs» für die «pädagogische Wirkung» in einem Beziehungsverhältnis herleiten (S. 21).

Nohl (1966) beschreibt damit, dass für eine pädagogische Wirkung nicht nur die professionelle, sondern auch die persönliche Identität einer Fachperson der jeweiligen Zielgruppe transparent gemacht werden muss (ebd.). Dabei kann für ein «entwicklungsförderliches Arbeitsbündnis», laut Regina Abeld (2007, S.55), vor allem die Relevanz der «privat-freundschaftlichen» Rolle einer Fachperson hervorgehoben werden, wobei diese als zentrale Grundlage für die Entstehung von Vertrauen angesehen werden kann (ebd., S. 82). Dieser Vertrauensaufbau im Beziehungsverhältnis kann auch gemäss Nohl (1966) als eine Grundlage für den pädagogischen Bildungsprozess betrachtet werden. Er führt aus, dass erst durch eine Zuneigung zwischen einer Fachperson und den Jugendlichen Vertrauen entstehen kann (S. 25). Gemäss Stegbauer (2011) entsteht Vertrauen dann, wenn in Beziehungen durch Austausch von Gabe und Gegengabe einem Agierenden mitgeteilt werden kann, dass sich die involvierten Personen aufeinander verlassen können. Gleichzeitig können sich die Agierenden dadurch auch die Relevanz der gemeinsamen Beziehung aufzeigen (S. 48–49). Wenn eine Beziehung an Vertrautheit gewinnt, kommt es zu einer Reduktion der Distanz zwischen den Beteiligten. Diese Nähe kann auch als Intimität beschrieben werden und zeigt sich sowohl auf einer physischen als auch auf einer psychischen Ebene (Margret Dörr, 2012, S. 174).

Pädagogische Beziehungen in der offenen Jugendarbeit können durch den Einsatz von persönlichen Beziehungsanteilen eine wichtige Ergänzung zu den Eltern oder zu Peergroups im Prozess der Ablösung im Jugendalter übernehmen (siehe Kapitel 3.2). Es ist jedoch essenziell, dass sich die Fachpersonen der offenen Jugendarbeit immer bewusst sind, dass sie sich «auf einer Art Bühne der Jugendarbeit» (Pollak, 2001; zit. in Bimschas & Schröder, 2003, S. 51) bewegen und dass sie neben der persönlichen auch professionelle Anteile in pädagogischen Beziehungsverhältnissen beachten müssen (ebd.).

Auch Stierlin (1971) beschreibt, dass eine Beziehung, unabhängig davon, wie intim sie wird, nie ohne Distanz auskommen kann (S. 63). Es können zwischen den Individuen Diskrepanzen in der Definition der gemeinsamen Intimität entstehen (ebd.), welche unter anderem auch in der Beziehungsarbeit der offenen Jugendarbeit sichtbar werden. Diese werden gemäss Nohl (1966) dadurch ersichtlich, dass sich pädagogische Fachpersonen jeweils in einem Spannungsfeld bewegen, in dem sie als begleitende Unterstützung eine autoritäre Rolle einnehmen und den Jugendlichen gleichzeitig den Anspruch zur selbstbestimmten Sozialisation ermöglichen wollen (S. 23).

Im Spannungsfeld zwischen der «Verschiedenheit und Gleichheit» führt Stierlin (1971) diesbezüglich aus, dass die Symmetrie in Beziehungen entscheidend auf ein wechselseitiges Verständnis und das dadurch entstehende Vertrauen in pädagogischen Beziehungsverhältnissen wirken kann (S. 51). Dies kann damit erklärt werden, dass Symmetrie jeweils zwischen Individuen mit ähnlichen Eigenschaften zu beobachten ist, wodurch Personen als selbstreflektierte Agierende das Gegenüber besser verstehen können (ebd., S. 50–51). Jedoch zeigt sich auch die Relevanz der Verschiedenheit der Beteiligten und die dadurch erzeugte Asymmetrie in einer Beziehung für deren Entwicklung auf. Ein Gegenüber kann erst durch seine «Andersartigkeit» wichtige Impulse für die Weiterentwicklung der Persönlichkeit eines Menschen mitgeben (ebd., S. 47). Daher kann die Asymmetrie im Beziehungsverhältnis auf einen Mehrwert der offenen Jugendarbeit hinweisen, da sich Peergroups als Sozialisationsinstanzen in einem ähnlichen Entwicklungsprozess befinden (siehe Kapitel 3.2) und dadurch meist in einem symmetrischen Beziehungsverhältnis zu den Jugendlichen stehen. Um die Beziehungen daher in «Bewegung» (ebd., S. 38) zu halten, kann eine Asymmetrie neue Impulse in Entwicklungsprozessen bei Jugendlichen anregen, welche in einer symmetrischen Beziehung weniger ausgeprägt vorkommen.

Ein pädagogisches Beziehungsverhältnis muss daher eine Balance in diesem Spannungsfeld finden. Zu viel Gleichheit gibt zu wenig Struktur und minimiert die Autorität der Fachpersonen der offenen Jugendarbeit. Zu viel Verschiedenheit in Form von zu viel Autorität führt jedoch dazu, dass kein Vertrauen in der Beziehung entstehen kann. Ohne Vertrauen im Beziehungsverhältnis können Fachpersonen der offenen Jugendarbeit keine pädagogische Wirkung erzeugen.

3.5 Fazit

Dieses Kapitel hat aufgezeigt, dass die offene Jugendarbeit als ergänzender Teil des sozialen Unterstützungsnetzwerks im Jugendalter eine wichtige Rolle bei der Begleitung der

Sozialisation von Jugendlichen einnehmen kann. Sie verfolgt dabei einen subjektorientierten Bildungsauftrag, in welchem durch gezieltes pädagogisches Handeln die Selbstbestimmung der Jugendlichen gefördert werden soll. Dabei orientiert sich die offene Jugendarbeit an der Lebenswelt der Zielgruppe und gestaltet für sie Räume, um eine individuelle Sozialisation zu beginnen. Die Beziehungsarbeit hilft dabei als ein zentrales Arbeitsinstrument, die individuellen Bedürfnisse der Lebenswelt der Jugendlichen aufzunehmen. Zusätzlich kann sie eine pädagogische Wirkung erzeugen, wobei dafür, entsprechend Nohls Beschreibung des pädagogischen Bezugs (1966), zwischenmenschliches Vertrauen erforderlich ist. Dieses kann allerdings erst mit einem personalen Bezug im Austausch zwischen den agierenden Individuen entstehen.

Es wurde allerdings auch deutlich, dass die Fachpersonen der offenen Jugendarbeit erst durch ein gewisses Mass an Autorität eine unterstützende Rolle in einem Beziehungsverhältnis mit ihren Zielgruppen übernehmen können (siehe Kapitel 3.4). Die Fachpersonen der offenen Jugendarbeit stehen daher vor der Herausforderung, einen Umgang in den dadurch entstehenden Spannungsfeldern zu finden, um damit den Vertrauensaufbau für die Beziehungsarbeit mit ihrer Zielgruppe zu ermöglichen.

4 Kommunikativer Austausch und dessen Einfluss auf die Beziehungsarbeit

In Kapitel 3.1 wurde beschrieben, dass gegenseitiges soziales Handeln, welches sich jeweils am Verhalten eines anderen Agierenden orientiert, zu zwischenmenschlichen Beziehungen führen kann. In diesem Kapitel werden daher die zentralen Aspekte des kommunikativen Austauschs anhand der Kommunikationstheorien nach Paul Watzlawik, Janet H. Beavin und Don D. Jackson sowie mithilfe der Theorie von Friedemann Schulz von Thun ausgeführt. In einem abschliessenden Fazit soll die zwischenmenschliche Kommunikation als subjektorientiertes Verhalten auf die Beziehungsarbeit in der offenen Jugendarbeit übertragen werden.

4.1 Kommunikatives Verhalten als Grundlage der zwischenmenschlichen Interaktion

Watzlawik et al. (2011) beschreiben ein kommunikatives Verhalten als eine «Mitteilung», welche in einem Austausch zu einer Interaktion führen kann (S. 58). Jedoch offenbart sich ein Verhalten nicht nur in der Übermittlung von Worten, sondern durch «alle paralinguistischen Phänomene (wie z. B. Tonfall, Schnelligkeit oder Langsamkeit der Sprache, Pausen, Lachen

und Seufzen), Körperhaltung, Ausdrucksbewegungen (Körpersprache) usw.» (Watzlawik et al., 2011, S. 58). Demnach umfasst jede zwischenmenschliche Situation Formen des kommunikativen Verhaltens (ebd., S. 58–59).

Schulz von Thun (1981) beschreibt die Kommunikation wiederum als einen Austausch von «Nachrichten» zwischen einem «Sender» [sic!], und einem «Empfänger» [sic!] (S. 27). So beschreibt er die Gegenseitigkeit des Austauschs anhand seines Modells der vier Seiten einer Nachricht (ebd., S. 33). Er legt diese Theorie unter anderem aufbauend auf den theoretischen Überlegungen Watzlawiks et al. dar (ebd.). Nachfolgend sollen daher die vier zentralen Inhaltsebenen einer Nachricht aus der theoretischen Konzeption von Schulz von Thun (1981, S. 28–33) und Watzlawik et al. (2011, S. 61–64) aus der Sicht eines Senders beschrieben werden:

Watzlawik et al.		Schulz von Thun	
«Inhaltsaspekte»	Informationen	«Sachinhalt»	Sachinformationen
«Beziehungsaspekte»	Definition des gegenseitigen Beziehungsverhältnisses	«Beziehungsinhalte»	Definition des gegenseitigen Beziehungsverhältnisses
		«Selbstoffenbarungsinhalte»	Selbstoffenbarung von Informationen über sich selbst
		«Appellinhalte»	Einfluss auf den Empfänger nehmen

Abbildung 3: Botschaften/Inhalte einer Nachricht (eigene Darstellung auf der Basis von Watzlawik et al, 2011, S. 61–64; Schulz von Thun, 1981, S. 28–33)

Aus der Darstellung soll ersichtlich werden, welche vier Botschaften einer Nachricht gemäss Schulz von Thun (1981) im Austausch zwischen dem Sender und Empfänger das menschliche Verhalten beeinflussen (S. 33). Dabei stützt er sich auf die Beschreibung der Inhalts- und Beziehungsaspekte der Kommunikation von Watzlawik et al. (2011, S. 61–64), wobei er die Beziehungsaspekte in Selbstoffenbarungs-, Appell- und Beziehungsinhalte differenziert (Schulz von Thun, 1981, S. 33). Für die Einfachheit der nachfolgenden Überlegungen wird, falls keine explizite Unterscheidung erwähnt, daher von zusammenfassenden Sach- und Beziehungsebenen ausgegangen.

4.2 Äusserung von kommunikativem Verhalten im zwischenmenschlichen Austausch

Laut der Beschreibung des vierten Axioms nach Watzlawik et al. (2011) findet eine Übermittlung von Botschaften sowohl «digital» als auch «analog» statt. Während die digitale Kommunikation die Darstellung des Wortes oder eines Ausdrucks zeigt, dient die analoge dazu, einen Verweis und damit den Kontext des digitalen Kommunikationsinhalts zu beschreiben (S. 71–72). Es wird dabei ein Bezug zur Inhalts- und Beziehungsebene einer Botschaft beschrieben, wobei die analoge Kommunikation oft mit den Beziehungsbotschaften und die digitale Kommunikation mit den Sachbotschaften in Verbindung gebracht werden (ebd., S. 74).

Wie bereits beschrieben, erweitert Schulz von Thun die Beziehungsebene einer Botschaft zusätzlich um Selbstoffenbarungs- und Appellinhalte (siehe Abbildung 3). Seine Überlegungen zeigen einige Parallelen zur vorherigen Beschreibung des vierten Axioms nach Watzlawik et al., wobei Schulz von Thun (1981) zwischen «expliziten» und «impliziten» Botschaften unterscheidet. Dabei stellen implizite Botschaften die zentralen Inhalte in der Kommunikation dar und explizite die Formulierung derer. Jedoch können gemäss den Überlegungen von Schulz von Thun alle vier Inhalte in der zwischenmenschlichen Kommunikation sowohl explizit als auch implizit geäussert werden (S. 36).

Dabei führt er weiter aus, dass implizite Botschaften einer Nachricht primär nonverbal übermittelt werden (ebd., S. 37). Die nonverbale Kommunikation beinhaltet jegliche Form der physischen Botschaften, welche in Interaktionen von einem Sender an den Empfänger übermittelt werden und die Botschaften der verbalen Kommunikation unterstützen können. Als «Begleitsignale» einer verbalen Kommunikation können sie das Verständnis einer verbalen Botschaft unterstreichen (ebd.). Nachrichten, bei welchen die Inhalte der verbalen und nonverbalen Botschaften übereinstimmen, werden als «kongruent» bezeichnet (ebd., 39–40). Das Gegenteil dazu, die «Inkongruenz», zeigt die Diskrepanz im Verständnis auf der Beziehungs- und Sachebene auf und kann zu Unsicherheiten und damit verbundenen Störungen in der zwischenmenschlichen Kommunikation führen (ebd., S. 41–42). Gemäss Schulz von Thun muss daher, um Kommunikationsstörungen vorzugreifen, sowohl vom Sender als auch vom Empfänger ein gemeinsames Verständnis aller vier Inhaltsformen einer Nachricht vorhanden sein (Schulz von Thun, 1981, S. 48).

4.3 Einfluss des Verhaltens auf die Interpunktion in einem kommunikativen Austausch

Mit der Beschreibung des dritten Axioms zeigen Watzlawik et al. (2011), dass ein kommunikativer Austausch zudem auch immer unter Einfluss seiner «Interpunktion» steht (S. 65). Diese beschreibt den Ablauf innerhalb eines Austauschs zwischen Interagierenden und nimmt dadurch Einfluss auf das subjektorientierte Verhalten als Reaktion auf das Auftreten eines Gegenübers (ebd., S. 65–66). Dadurch ist die Interpunktion zentral zur Strukturbildung in einer Beziehung (ebd.), wobei sie bei einer unterschiedlichen Wahrnehmung zwischen den Interagierenden zu Beziehungsstörungen führen kann (ebd., S. 67). Neben den Missverständnissen, die durch eine Inkongruenz des Nachrichtenaustauschs entstehen können (siehe Kapitel 4.2), wird der Einfluss der Rollenverhältnisse zwischen den Agierenden auf die Interpunktion des Verhaltens als einen weiteren kritischen Einflussfaktor beschrieben. Dies basiert auf der Tatsache, dass die Symmetrie eines Beziehungsverhältnisses auf das gegenseitige subjektorientierte Verhalten Auswirkungen haben kann (ebd., S. 66). Mit dem fünften Axiom definieren Watzlawik et al. daher, dass ein kommunikativer Austausch sowohl «symmetrisch» als auch «komplementär» sein kann (ebd., S. 80–81). Während eine symmetrische Interaktion auf ein ähnliches Verhalten und ein gleichberechtigtes Verhältnis hinweisen, können Beziehungen mit einem gegensätzlichen Verhalten und Verhältnis als komplementäre Ergänzung in einem kommunikativen Austausch dienen (ebd., S. 79–80).

4.4 Fazit

Bereits in Kapitel 3.4 wurde ausgeführt, dass Fachpersonen der offenen Jugendarbeit jeweils ihre Rolle in einem Spannungsfeld zwischen Autorität und Selbstbestimmung wahrnehmen müssen. Dabei muss für eine pädagogische Wirkung in der Beziehungsarbeit sowohl ein pädagogischer als auch ein personaler Bezug vorausgesetzt werden.

Aus den vorherigen Kapiteln kann daher hergeleitet werden, dass eine pädagogische Wirkung in einem Beziehungsverhältnis nicht nur auf einem zwischenmenschlichen Austausch auf der Sachebene aufbaut, sondern immer auch von der Beziehungsebene auszugehen ist (siehe Kapitel 4.1). Dieser Austausch findet dabei in der Übermittlung von Botschaften sowohl verbal als auch nonverbal statt (siehe Kapitel 4.2). Zusätzlich konnte in Kapitel 4.3 aufgezeigt werden, dass eine Asymmetrie und ein damit zusammenhängendes Abhängigkeitsverhältnis in der zwischenmenschlichen Kommunikation dazu führen kann, dass es zu Missverständnissen in der Interpunktion des zwischenmenschlichen Austauschs kommt. Für die Beziehungsarbeit in der offenen Jugendarbeit muss dementsprechend aufgrund ihres asymmetrischen

Beziehungsverhältnisses mit den Jugendlichen im Einfluss ihrer professionellen Rolle (siehe Kapitel 3.5), nicht nur ein Bewusstsein über das wechselseitige kommunikative Verhalten, sondern auch über das Beziehungsverhältnis und der Abhängigkeiten darin vorausgesetzt werden, um Störungen vorzubeugen.

Nach diesen Schlussfolgerungen zum Einfluss des kommunikativen Verhaltens in der Beziehungsarbeit der offenen Jugendarbeit (siehe Kapitel 3 und 4) soll anschliessend die zweite Fragestellung, welche im Rahmen dieser Arbeit bearbeitet werden soll (siehe Kapitel 1.2), ausgeführt werden.

5. Schriftliche Kommunikation über WhatsApp

Die vergangenen Jahre waren durch eine grosse mediale Entwicklung geprägt, sodass sich eine zunehmende Diversität von Kommunikationsdiensten bemerkbar gemacht hat. Um einen Handlungsbedarf für die offene Jugendarbeit in der mediatisierten Lebenswelt zu erarbeiten, erscheint eine allgemeine Bearbeitung der digitalen Medien qualitativ nicht sinnvoll. Daher bezieht sich diese Arbeit ausschliesslich auf die (schriftliche) Kommunikation über WhatsApp als eine Form des zwischenmenschlichen Austauschs über die digitalen Medien. Bevor allerdings WhatsApp als Kommunikationsdienst thematisiert wird, soll vereinfacht auf die Mediennutzung allgemein und die Nutzung von WhatsApp bei Jugendlichen in der Schweiz eingegangen werden.

5.1 Mediennutzung in der Schweiz

Die Entstehung des Internets kann auf das «Advanced Research Project Agency Network» (ARPANet) zurückgeführt werden, welches 1969 an der University of California Los Angeles vier «Netzknoten» im Westen der USA miteinander verband. Bis zur Verbreitung des Internets in einem ersten Webbrowser in den Jahren 1993 und 1994 (Döring, 2003, S. 2) beschränkte sich die Nutzung lediglich auf die Forschung und den spezifischen Austausch (ebd., S. 16). Seither kann eine zunehmende Relevanz des Internets sowohl im geschäftlichen als auch im privaten Kontext beobachtet werden (ebd., S. 17).

Mit der Digitalisierung in der Gesellschaft ist auch der Zugang zu digitalen Medien vereinfacht worden. Besonders beim Übergang in das Jugendalter kann eine Erweiterung der Mediennutzung auch in den einzelnen Lebensphasen beobachtet werden. So wächst mit einem zunehmenden Alter neben der Nutzung von traditionellen audiovisuellen Medienformen, darunter Fernsehen oder Radio, auch die Beliebtheit der multimedialen Medienformen des

Computers und des Internets (Jutta Ecarius, Marcel Eulenbach, Thorsten Fuchs & Katharina Walgenbach, 2011, S. 148).

Die James-Studie bestätigt, dass für Jugendliche in der Schweiz digitale Inhalte eine essenzielle Rolle in der medialen Freizeitgestaltung darstellen. Dabei zeigen sich aber auch deutliche Unterschiede innerhalb der spezifisch betrachteten Altersgruppe der 12- bis 17-jährigen Jugendlichen. Daher wird auch bei den Ausführungen der folgenden Darstellungen, sofern möglich, eine Differenzierung der Zahlen vorgenommen, um den teilweise erheblichen Schwankungen gerecht zu werden.

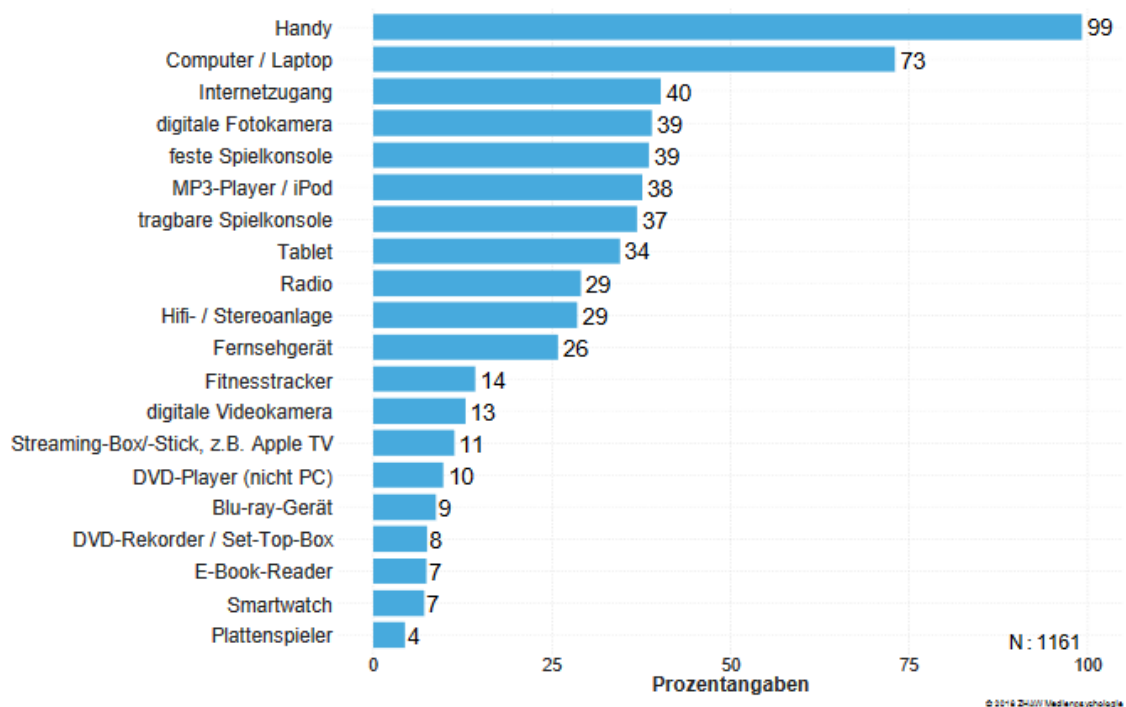


Abbildung 4: Geräte- und Abonnementbesitz der Jugendlichen (ZHAW, 2018, S. 24)

So wurde von der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) erfasst, dass zwischen 97 bis 99 Prozent der befragten Jugendlichen ein eigenes Handy, 48 bis 85 Prozent einen Computer oder Laptop und im Schnitt 40 Prozent einen Internetzugang besitzen (2018, S. 24). Da jedoch von der Annahme ausgegangen werden kann, dass die meisten befragten Jugendlichen in einem gemeinsamen Haushalt mit ihren Eltern leben, können diese Zahlen nochmals ergänzt werden.

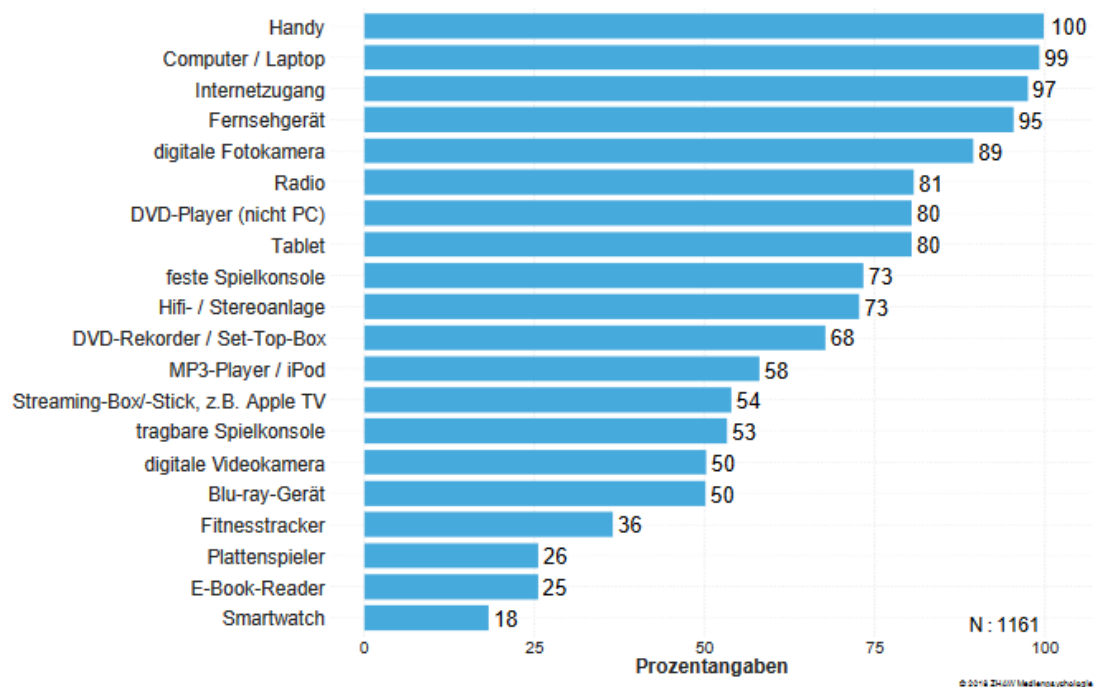


Abbildung 5: Geräte- und Abonnementverfügbarkeit in Haushalten (ZHAW, 2018, S. 18)

Auf die Geräteverfügbarkeit im Haushalt befragt, wird dementsprechend ersichtlich, dass 100 Prozent der Teilnehmenden einen Zugang zu einem Handy, 99 Prozent zu einem Computer oder Laptop und 97 Prozent zum Internet haben (ZHAW, 2018, S. 18). Dadurch wird deutlich, dass der Zugang zu digitalen Inhalten nahezu allen Jugendlichen in der Schweiz möglich ist.

5.2 Nutzung von WhatsApp durch Jugendliche in der Schweiz

WhatsApp wurde im Jahr 2009 von Jan Koum und Brian Acton gegründet (Lukas Koschnitzke, 2014) und ist seit 2014 ein Teil des sozialen Netzwerks Facebook (WhatsApp, ohne Datum a). Als Kommunikationsdienst ermöglicht er den digitalen Austausch von Nachrichten zwischen Interagierenden. Damit allerdings eine Kommunikation über WhatsApp möglich wird, ist eine Geräteverfügbarkeit in Form eines Smartphones mit einer Telefonnummer vorausgesetzt (Klicksafe, ohne Datum). Die Kommunikation, die sowohl vom Smartphone als auch vom Computer ausgehen kann, benötigt zudem eine funktionierende Internetverbindung (WhatsApp, ohne Datum b). Neben der Anschaffung dieser Grundausstattung ist der Austausch von Nachrichten über WhatsApp kostenlos möglich (ebd.).

Dabei kann der Kommunikationsdienst nach eigenen Angaben über 2 Milliarden Nutzende in über 180 Ländern vorweisen (WhatsApp, ohne Datum b). Im Jahr 2018 verzeichnete der Dienst etwa sechs Millionen Nutzende in der Schweiz (Stefanie Luckert, 2018). Die James-Studie der

ZHAW (2018) unterscheidet WhatsApp von weiteren populären Diensten wie Instagram, Snapchat oder Facebook. Dies aufgrund der Tatsache, dass WhatsApp keine öffentliche Kommunikation ermöglicht (S. 44). Aus diesem Grund können auch verhältnismässig wenig Erkenntnisse in Bezug auf WhatsApp aus dieser für die Schweiz relevanten Studie gezogen werden. Dennoch schildert die Studie, dass WhatsApp nach Instagram in der Liste der meistgenutzten Applikationen auf dem Smartphone genannt wird (ebd., S. 71). Zusätzlich wird beschrieben, dass der Austausch von Nachrichten, wie ihn auch WhatsApp ermöglicht, die meistgenutzte Funktion des Smartphones darstellt. Dabei nutzen 92 bis 98 Prozent aller 12- bis 17-Jährigen täglich oder mehrmals pro Woche einen Messenger-Einzelchat und 88 bis 90 Prozent einen Gruppenchat (ebd., S. 68).

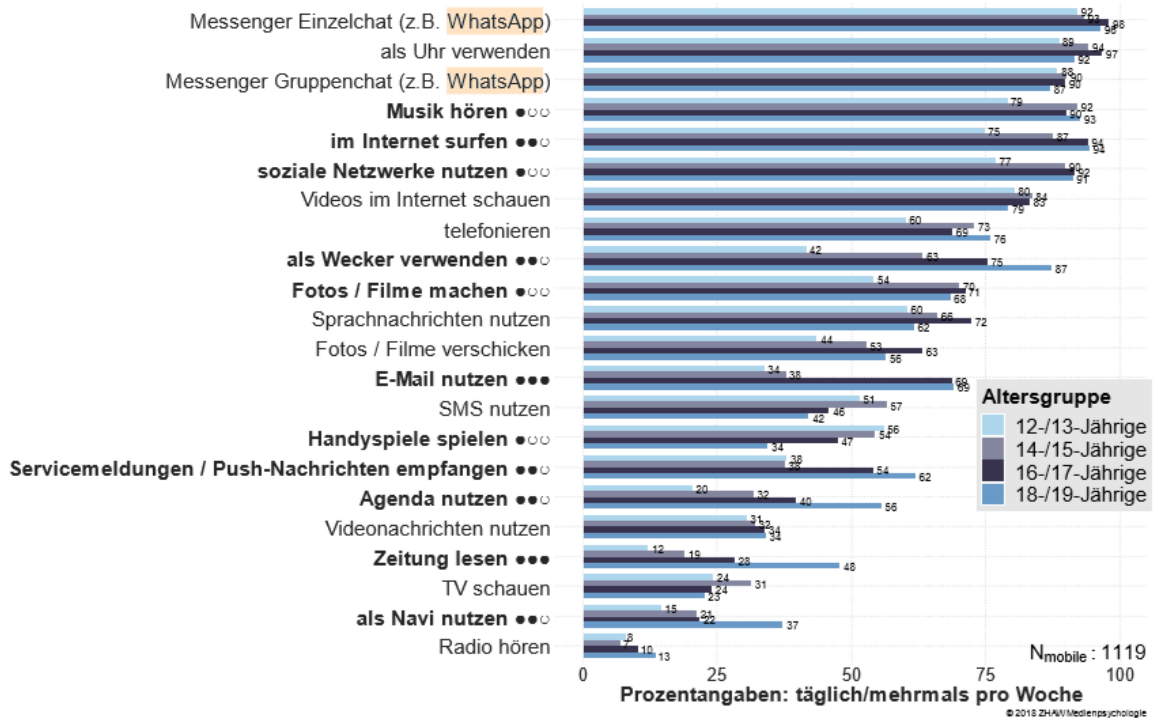


Abbildung 6: Nutzung von Handyfunktionen differenziert nach Alter (ZHAW, 2018, S. 68)

WhatsApp zeigt sich als einer der wichtigsten Kommunikationsdienste der Jugendlichen in der Schweiz. Dies ist erstaunlich, da WhatsApp ein Mindestalter von 16 Jahren für eine Nutzung vorschreibt und in den Nutzungsbedingungen eine Registrierung von jüngeren Personen untersagt wird (WhatsApp, ohne Datum c).

5.3 Merkmale der schriftlichen Kommunikation über WhatsApp

Als «Hybridangebot» mehrerer Kommunikationsformen innerhalb eines Dienstes (Christa Dürscheid & Karina Frick, 2014, S. 60) ist der Austausch von Nachrichten über WhatsApp sowohl in einem textbasierten schriftlichen Kontakt im Chat, anhand von Video- und Sprachanrufen als auch durch das Versenden von Sprachnachrichten, Dokumenten, Videos und Bildern möglich (Whatsapp, ohne Datum b). Diese Vielfältigkeit könnte als die zentrale Qualität WhatsApps gewertet werden. Da sich allerdings bis zum aktuellen Zeitpunkt (Mai 2020) die fachliche Auseinandersetzung primär mit der schriftlichen Kommunikation über WhatsApp auseinandergesetzt hat, soll im Rahmen dieser Arbeit auch nur spezifisch auf diese genauer eingegangen werden.

Die fachliche Literatur zur Bestimmung der zentralen Merkmale der schriftlichen Kommunikation über WhatsApp basiert oft auf Ähnlichkeiten zur Kommunikationsform «Short-Message-Service» (SMS) (siehe unter anderem Dürscheid & Frick, 2014; Wolfgang Imo, 2015). Die SMS-Kommunikation kann ähnlich wie eine Chat- oder E-Mail-Kommunikation laut Dürscheid und Frick (2016) als «alte neue Kommunikationsform» (S. 28) bezeichnet werden. Die SMS ermöglichte die erste schriftbasierte, mobile Form einer zwischenmenschlichen Kommunikation zwischen Interagierenden. Die Kommunikation erfolgte dabei über ein Gerät, welches als Handy bezeichnet wurde (ebd., S. 37), wobei Nachrichten lediglich über das Mobilfunknetz ausgetauscht werden konnten (Dürscheid & Frick, 2014, S. 153). Mit der zunehmenden Popularität des Smartphones und dem Aufkommen einer internetbasierten Kommunikation (Dürscheid & Frick, 2016, S. 38) wurde die SMS zunehmend durch die Kommunikation über Dienste wie WhatsApp ersetzt (Imo, 2015, S. 7). Dies kann gemäss Dürscheid (2016) darauf zurückgeführt werden, dass Smartphones im Vergleich zu herkömmlichen Handys eine vielfältige Auswahl an zusätzlichen Funktionen bieten können (S. 38), wobei auch ein erheblicher Einfluss der Kostenlosigkeit für eine Kommunikation über WhatsApp nicht ausgeschlossen werden darf (siehe Kapitel 5.2). Eine Statistik des Bundesamts für Kommunikation (BAKOM) bestätigt den Rückgang an versendeten SMS mit dem Beginn der 2010er Jahre (Bundesamt für Kommunikation, ohne Datum; zit. in Omar Zeroual, 2019).

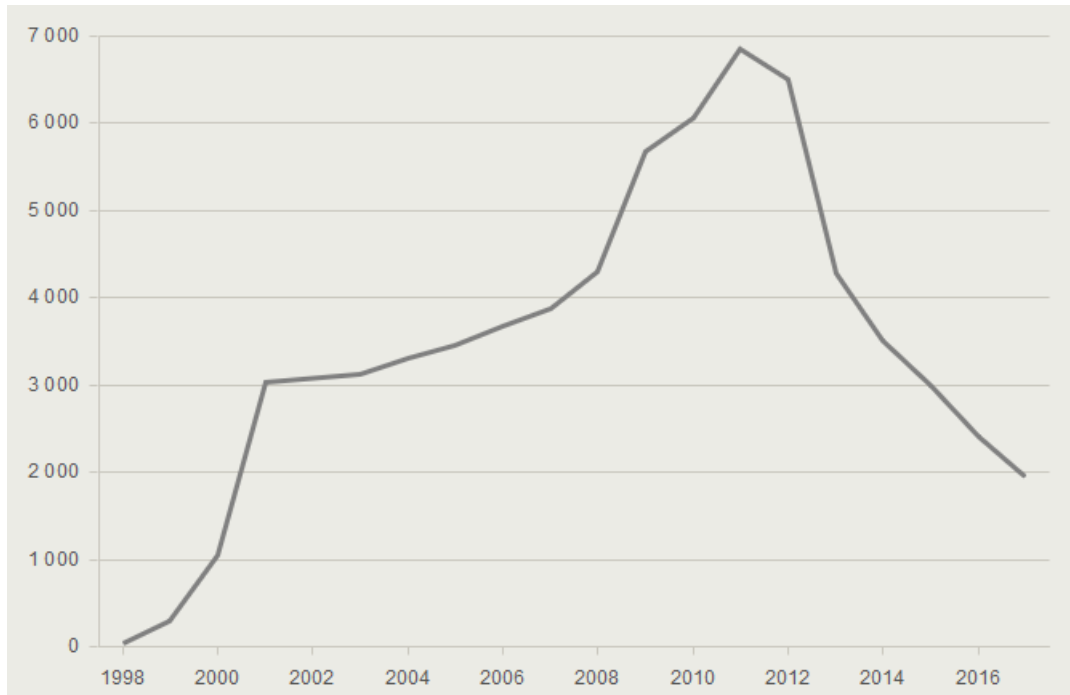


Abbildung 7: Anzahl gesendeter SMS pro Jahr in Millionen (Bundesamt für Kommunikation, ohne Datum; zit. in Omar Zeroual, 2019)

In der Abbildung 7 wird ersichtlich, dass der Zeitpunkt des Rückgangs der SMS-Nutzung mit der Gründung und der zunehmenden Popularität von WhatsApp ab dem Jahr 2009 korreliert (siehe Kapitel 5.2). Nachfolgend werden daher einige der zentralen Merkmale der schriftlichen WhatsApp-Kommunikation, teilweise auch aus der Ableitung der SMS-Kommunikation, vorgestellt.

5.3.1 Privatsphäre im Nachrichtenaustausch

Im Gegensatz zur SMS-Kommunikation, welche meist lediglich zwischen zwei Agierenden stattfindet (Imo, 2015, S. 7), kann der Austausch von Nachrichten über WhatsApp sowohl in einer Zweipersonen- als auch in einer Gruppenkommunikation mit bis zu 256 Personen gleichzeitig stattfinden (WhatsApp, ohne Datum b). Laut Dürscheid und Frick (2016) ist für eine Kommunikation jedoch der Austausch einer Handynummer zwischen den Interagierenden erforderlich (S. 62.), wodurch auch die Kommunikation über WhatsApp nie anonym stattfindet (ebd., S. 66). Zudem werden dabei sogenannte Metadaten von den Nutzenden gesammelt (WhatsApp, ohne Datum d). Diese beinhalten bestimmte Informationen über Nutzende wie die Telefonnummer, E-Mail-Adressen, Profilnamen und Kontaktdaten von Drittpersonen. Laut WhatsApp ermöglichen die Metadaten ihnen, die «Dienste zu betreiben, anzubieten, zu verbessern, zu verstehen, zu individualisieren, zu unterstützen und zu vermarkten» (WhatsApp, 2018).

WhatsApp kann daher auch als «nicht öffentlicher» Kommunikationsdienst angesehen werden (Dürscheid & Frick, 2016, S. 62), wobei er trotzdem einen Austausch von privaten Inhalten begünstigt (ebd., S. 64). Der Kommunikationsdienst ermöglicht diesen privaten Nachrichtenaustausch unter anderem durch eine «Ende-zu-Ende-Verschlüsselung» in der schriftlichen Kommunikation in einem Chat. Durch diese Sicherung besteht keine Einsichtsmöglichkeit für WhatsApp oder auch Drittpersonen in die übertragenen Inhalte der Nachrichten (WhatsApp, ohne Datum c). Diese Verschlüsselung gilt aber nur für den kommunikativen Austausch zwischen Smartphones. Nachrichten, die über die Funktion «WhatsApp Web» versendet werden, übertragen Informationen unverschlüsselt und werden erst auf den Smartphones der Interagierenden wieder verschlüsselt (Nina Gerber, Verena Zimmermann, Birgit Henhapl, Sinem Emeröz, Melanie Volkamer, et al., 2018, S. 681).

5.3.2 Räumliche Distanz und zeitliche Nähe des Nachrichtenaustauschs

Gemäss Imo (2015) findet eine schriftliche Kommunikation über WhatsApp meist in einer räumlichen Distanz der Interagierenden statt (S. 7). Im Gegensatz zur von Nicola Döring (2003) benannten «Face-to-Face-Kommunikation» oder «Body-to-Body-Kommunikation» findet dieser Austausch nicht in einer «körperlichen Kopräsenz» der Interagierenden einer Beziehung statt (S. 38). Laut Joachim R. Höflich (2005) kann daher allgemein in Bezug auf die Online-Kommunikation bestätigt werden, dass diese als eine erweiterte Möglichkeit einer herkömmlichen zwischenmenschlichen Kommunikation angesehen werden kann. Durch die internetbasierte Kommunikation wird es Personen ermöglicht, sich über grössere Distanzen mit anderen zu vernetzen (S. 69).

Während die vorherige Dimension deutliche Ähnlichkeiten zur SMS-Kommunikation aufgezeigt hat, werden Unterschiede in der Beschreibung des zeitlichen Rahmens sichtbar. Gemäss Imo (2015) kann die zwischenmenschliche Kommunikation über SMS als «asynchron» bezeichnet werden, während WhatsApp sich hingegen als «quasi-synchroner» Kommunikationsdienst beschreiben lässt (S. 7) und daher von einer minimal asynchronen Kommunikation ausgegangen werden darf.

Um diese Dimension genauer auszuführen, lassen sich wiederum die Überlegungen von Nicola Döring (2003) hinzuziehen. Gemäss der Psychologin liegt eine «asynchrone» Kommunikation dann vor, wenn zwischen den kommunikativen Handlungen längere Zeitphasen liegen (S. 43). Dabei werden «elaborierte» Themen vermittelt, wobei es nicht zwingend zu einem Austausch kommen muss (Döring, 2003, S. 43). Eine «synchrone» Kommunikation ermöglicht hingegen einen «dialogischen» Austausch, in welchem spontane kommunikative Handlungen als

Nachrichten übermittelt werden und auch erst im Gesamtkontext einer Interaktion einen Sinn ergeben (Döring, 2003, S. 43). Dürscheid und Frick (2014) führen aus, dass die WhatsApp-Kommunikation einige Funktionen aufweist, die einen gesprächsähnlichen Dialog in einem geringen zeitlichen Abstand fördern, wobei nachfolgend nur eine Auswahl zur Veranschaulichung beschrieben werden soll. So führt eine benutzerfreundliche Darstellung der Tastatur eines Smartphones oder des Computers durch einzelne Buchstaben und eine automatische Korrekturfunktion dazu, dass der Nachrichtenaustausch vor allem im Vergleich zur SMS zügiger wird. Zudem wird einem Empfänger beim Erhalt einer Nachricht durch die Anzeige einer «Push»-Nachricht auf dem Smartphone-Bildschirm in Verbindung mit einem Signalton erkenntlich gemacht, dass eine Nachricht erhalten wurde. Der Dienst teilt zudem den letzten Zeitpunkt der Aktivität einer interagierenden Person mit und macht transparent, ob eine Nachricht versendet wurde und auf dem Endgerät dieser Person angekommen ist (S. 167–168).

Dadurch wird ein Austausch mit einer geringeren zeitlichen Distanz ermöglicht. Dennoch erlaubt auch WhatsApp eine gewisse Asynchronität im Austausch zwischen den Nutzenden. Wie bereits in diesem Kapitel beschrieben, kann daraus hergeleitet werden, dass Nachrichten auch elaborierte Inhalte übermitteln und über eine längere Zeit nicht beantwortet werden können. Imo (2015) beschreibt in diesem Zusammenhang eine «Tendenz zum endlosen Dialog» (S. 25), wobei die Möglichkeit der zeitlichen Verzögerung im zwischenmenschlichen Austausch auf die zeitliche und örtliche Mobilität in der Nutzung des Kommunikationsdienstes zurückzuführen ist (Steffen Pappert, 2020, S. 177).

5.3.3 Verbale und nonverbale Kommunikation

Wie bereits in Kapitel 4.2 beschrieben, zeigt sich kommunikatives Verhalten immer sowohl digital/explicit als auch analog/implicit (Watzlawik et al., 2011; Schulz von Thun, 1981). Entsprechend der dabei ausgeführten Definition ist ein zwischenmenschlicher Austausch immer von der Darstellung eines Texts und der unterstützenden Beschreibung dessen geprägt. Während die textbasierte Kommunikation über WhatsApp daher als verbal bezeichnet werden kann, soll nachfolgend vor allem auch ausgeführt werden, wie trotz der fehlenden räumlichen Präsenz der Interagierenden (siehe Kapitel 5.3.2) ein nonverbales Verhalten über WhatsApp möglich ist.

Gemäss Peter Schlobinski (2014) kann die Kommunikation im Internet nicht anhand einer einheitlichen Definition beschrieben werden. Es wird vielmehr deutlich, dass es «weder die noch eine Internetsprache, sondern nur spezifische sprachliche Phänomene, die mehr oder

weniger häufiger auftreten» (S. 230), in der medialen Kommunikation gibt. Dürscheid und Frick (2016) unterscheiden dafür «stilistische» und «graphische» Merkmale (S. 73).

Bei WhatsApp als primär informelle Kommunikationsform mit einem dialogischen Austausch zeigen sich stilistische Elemente unter anderem «im häufigen Vorkommen von Gesprächspartikeln (dann, halt, ja, wohl), Interjektionen (Aah, jipii), jugendsprachlichen Ausdrücken (chillig, bitchen, beef) oder Dialektismen (moin, tach, gell)» (ebd., S. 79–80). Zudem kommt es auch zur Nutzung von Abkürzungen in der digitalen Alltagskommunikation, obwohl WhatsApp eine zeichenmässig unbegrenzte Kommunikationsform ist. So können die genannten Elemente nicht nur ein wichtiges Stilmittel sein, sondern fördern auch den spontanen und zeitnahen Austausch, welcher in einem Kommunikationsdienst wie WhatsApp stattfindet (ebd., S. 75–76).

Im Zusammenhang mit der nonverbalen Kommunikation über WhatsApp können hingegen die sogenannten Emoticons oder Emojis als graphisches Merkmal (ebd., S. 103) und vielfach beschriebenes Phänomen hervorgehoben werden. Die Begrifflichkeit «Emoji» setzt sich aus einer Verknüpfung der japanischen Bezeichnung für ein Bild (e) und einen Buchstaben (moji) zusammen (ebd., S. 103). Die Verwendung von Emojis zur Übermittlung der nonverbalen Kommunikation im zwischenmenschlichen Austausch stellt dabei die meistgenutzte Funktion dar, wobei ihnen aber auch eine beschreibende und ersetzende Funktion zugeschrieben wird. Emojis können als begleitende Beschreibung einer schriftlichen Aussage bezeichnet werden (ebd., S. 105–106). Sie sind daher als wichtiges graphisches Mittel in der schriftlichen Kommunikation anzusehen (ebd., S. 104) und zeigen sich als «Gesichtszeichen (Emoticons), Tiere, Haushaltsutensilien, Freizeit, Fahrzeuge und mehr». Zudem berücksichtigen Emojis ethnische, soziale und kulturelle Unterschiede, da zum Beispiel die Darstellung der Gesichtszeichen in verschiedenen Hautfarben möglich ist (ebd.).

Es könnte dementsprechend die These aufgestellt werden, dass Emoticons als Gesichtszeichen auch zur Darstellung des nonverbalen Verhaltens, darunter die Mimik, oder zur Illustrierung eines Gefühls genutzt werden können. Aufgrund der Wortdefinition erscheint dies sinngemäss, da sich Emoticons aus den zwei englischen Begriffen emotion (=Gefühl) und icon (=grafisches Symbol) zusammensetzen (Duden, ohne Datum). Laut Eli Dresner und Susan C. Herring (2010) kann diese These zum Teil unterstützt werden (a), wobei sie auch um zwei weitere Funktionen (b & c) in der zwischenmenschlichen Kommunikation ergänzt wird (S. 250):

(a) als Emotions-Indikatoren, die direkt auf den Gesichtsausdruck abgebildet werden;

(b) als Indikatoren für nicht-emotionale Bedeutungen, die konventionell auf den Gesichtsausdruck abgebildet werden; und

(c) als illokutionäre Kraftindikatoren, die sich nicht konventionell auf einen Gesichtsausdruck abbilden lassen. (Dresner & Herring, 2010, S. 250/eigene Übersetzung)

Die Autorenschaft verweist damit darauf, dass nicht alle Emoticons den Ausdruck von Emotionen in der Form von nonverbalem Verhalten unterstützen. Vielmehr können Emoticons auch zur Unterstützung der verbalen Kommunikation dienen und dadurch verstärkend sich sowohl als emotionales wie auch nicht emotionales Verhalten zeigen (ebd., S. 255–256). Da allerdings wie Beat Siebenhaar (2018) beschreibt, bisher keine standardisierte Definition von Emojis vorhanden ist, ist dessen Verwendung immer auch sowohl gesellschaftlich wie auch kulturell geprägt und unterscheidet sich dementsprechend (S. 6).

5.4 Fazit

Dieses Kapitel hat gezeigt, dass WhatsApp als wichtiger Kommunikationsdienst für einen digitalen Austausch von Nachrichten unter Jugendlichen angesehen werden kann. Dabei zeichnet sich WhatsApp vor allem durch die Möglichkeit eines kostenlosen Austauschs mit anderen Personen und einer Vielfalt von Funktionen aus. Damit der Kommunikationsdienst genutzt werden kann, setzt er allerdings den Zugriff auf die sogenannten Metadaten der Nutzenden voraus. Dennoch werden die ausgetauschten Nachrichten und die dabei übermittelten Inhalte anhand einer Ende-zu-Ende-Verschlüsselung für WhatsApp wie auch Drittpersonen unkenntlich gemacht und gewährleisten damit die Privatsphäre zwischen den Interagierenden.

Diese können sich in einem schriftlichen Austausch gegenseitig textbasierte Nachrichten schicken. Darüber hinaus ermöglicht WhatsApp auch eine Übermittlung von nonverbalem Verhalten anhand von graphischen aber auch stilistischen Elementen in einer unterstützenden Funktion der verbalen Aussagen. Es bieten sich zudem Funktionen an, welche trotz einer räumlichen Distanz, eine zeitliche Nähe ähnlich wie in der Face-to-Face-Kommunikation erzeugen. Dadurch kann über WhatsApp ein zwischenmenschlicher Austausch unabhängig von Zeit und Ort stattfinden.

Mit diesem Kapitel ist die theoretische Herleitung im Rahmen dieser Arbeit abgeschlossen. Nachfolgend soll daher ausgeführt werden, wie die Erkenntnisse aus diesem Kapitel (Fragestellung 2) mit jenen zur Beziehungsarbeit im Einfluss des kommunikativen Verhaltens (Fragestellung 1) verknüpft werden können.

6 Möglichkeiten und Herausforderungen für die offene Jugendarbeit bei einer Beziehungsarbeit in einer schriftlichen Kommunikation über WhatsApp

In den vergangenen Kapiteln wurde die Beziehungsarbeit als pädagogisches Handlungsfeld in der offenen Jugendarbeit sowie die schriftliche Kommunikation über WhatsApp beschrieben. Anschliessend soll auf Grundlage des erarbeiteten Wissens dargelegt werden, wie eine die Beziehungsarbeit bei einer schriftlichen Kommunikation über WhatsApp beeinflusst wird und welche potenziellen Möglichkeiten und Herausforderungen dadurch für die offene Jugendarbeit abgeleitet werden können.

6.1 Schriftliche Kommunikation im Kontinuum der kommunikativen Nähe und Distanz

Bereits in Kapitel 3.4 wurde die Notwendigkeit eines zwischenmenschlichen Vertrauens als eine grundlegende Voraussetzung für die Entstehung einer pädagogischen Wirkung hergeleitet. Als Grundlage des Vertrauensaufbaus wurde zudem deutlich, dass sich diese auf einer zwischenmenschlichen Intimität aufbaut. Eine solche zeigt sich dabei sowohl durch eine physische wie auch psychische Nähe im zwischenmenschlichen Austausch.

Um daher anhand der Merkmale der schriftlichen Kommunikation über WhatsApp (siehe Kapitel 5.3) zu schlussfolgern, ob auch über den Kommunikationsdienst eine pädagogische Wirkung in der Beziehungsarbeit erreicht werden kann, sollen anschliessend die Überlegungen von Peter Koch und Wulf Oesterreicher (2008) zur Beschreibung der zentralen «Parameter» in einem Kontinuum zwischen kommunikativer Nähe und Distanz betrachtet werden (S. 200–201). Die Berücksichtigung dieses Modells erscheint dabei in diesem Kontext durchaus sinnvoll, da es auch laut Dürscheid (2016) ein oft rezipiertes Modell der Medienlinguistik darstellt (S. 366).

Dabei muss allerdings beachtet werden, dass die digitalen Medien zum Zeitpunkt der Erarbeitung dieses Modells in der heutigen Form noch nicht vorhanden waren. Dies zeigt sich insbesondere darin, dass in einem Kontinuum zwischen kommunikativer Nähe und Distanz eine konzeptionell kommunikative Nähe in einer medial graphischen Darstellung der Autoren nur bedingt berücksichtigt wurde (siehe Abbildung 8). Durch die mediale Entwicklung in den vergangenen Jahrzehnten kann dementsprechend davon ausgegangen werden, dass die Anzahl graphischer und phonischer Kommunikationsformen mit einer kommunikativen Nähe aber auch Distanz allgemein zugenommen haben.

Für ein grundlegendes Verständnis des Modells nach Koch und Oesterreicher (2008) ist sowohl eine mediale als auch eine konzeptionelle Differenzierung von einer «Mündlichkeit» und «Schriftlichkeit» vorzunehmen (S. 199). Während die mediale Definition der Mündlichkeit eine Formulierung von «phonischen» Aussagen beschreibt, kann gleichzeitig die Schriftlichkeit eine «grafische» Darstellung eines Textes sein. Dahingegen unterscheidet sich die konzeptionelle Mündlichkeit von der Schriftlichkeit durch ihre Verordnung in einem «Kontinuum» zwischen einer «gesprochenen» Nähe und «geschriebenen» Distanz im kommunikativen Austausch (Ludwig Söll, 1985; zit. in Koch & Oesterreicher, 2008, S. 199–200).

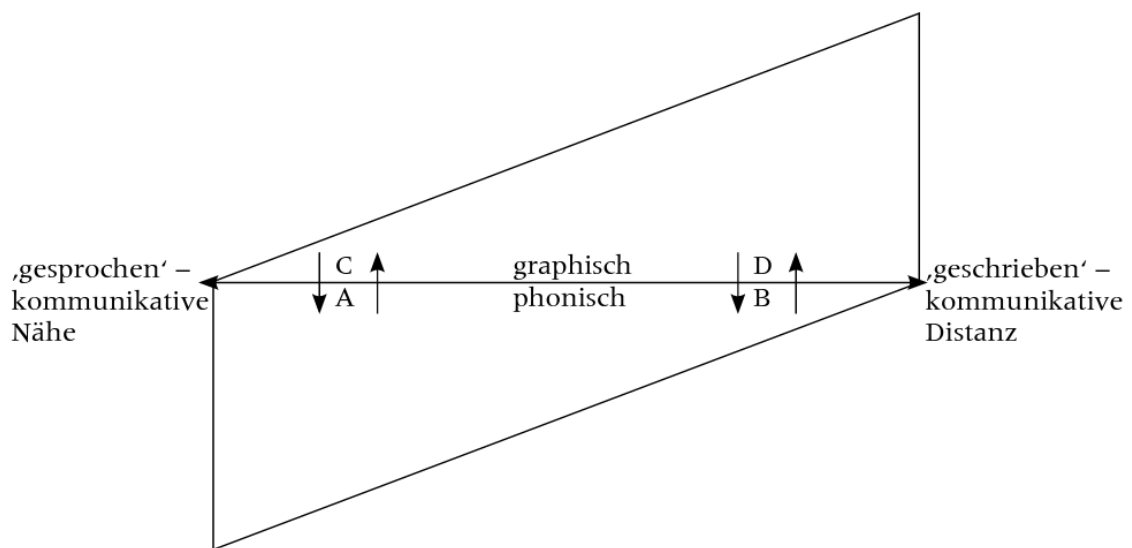


Abbildung 8: Kontinuum zwischen kommunikativer Nähe und Distanz (Koch & Oesterreicher, 2008, S. 201)

Die schriftliche Kommunikation über WhatsApp lässt sich entsprechend der Abbildung 6 als medial graphisch bezeichnen. Gemäss Koch und Oesterreicher (2008) muss allerdings beachtet werden, dass eine Verordnung in einer medialen Schriftlichkeit noch keine Differenzierung in einem Kontinuum zwischen einer kommunikativen Nähe und Distanz zulässt (S. 201). Damit diese gemacht werden kann, muss laut den Autoren der Einfluss von sogenannten «Parametern» als Beschreibung für das Spannungsfeld zwischen der kommunikativen Nähe und Distanz berücksichtigt werden (Koch & Oesterreicher, 2007, S. 351). Diese werden folgend in einer nicht abschliessenden Tabelle dargestellt:

Tabelle 2: Faktoren mit Einfluss auf die Kommunikationsform im Kontinuum zwischen Nähe und Distanz (leicht modifiziert nach Koch & Oesterreicher, 2007, S. 351)

Gesprochene kommunikative Nähe	Geschriebene kommunikative Distanz
«Privatheit»	«Öffentlichkeit»
«Vertrautheit der Kommunikationspartner»	«Fremdheit der Kommunikationspartner»
«Starke emotionale Beteiligung»	«Geringe emotionale Beteiligung»
«Situations- und Handlungseinbindung»	«Situations- und Handlungsentbindung»
«Referenzielle Nähe»	«Referenzielle Distanz»
«Raum-zeitliche Nähe (face-to-face)»	«Raum-zeitliche Distanz»
«Kommunikative Kooperation»	«Keine kommunikative Kooperation»
«Dialogizität»	«Monologizität»
«Spontaneität»	«Reflektiertheit»
«Freie Themenentwicklung»	«Themenfixierung»

In der Tabelle 2 wird ersichtlich, dass die schriftliche Kommunikation durch eine Vielzahl von unterschiedlichen Faktoren auf ihre kommunikative Nähe und Distanz beeinflusst wird. In den nachfolgenden Kapiteln sollen daher die zuvor in Kapitel 5.3 beschriebenen Merkmale einer schriftlichen Kommunikation über WhatsApp, anhand von Aspekten dieses Kontinuums, auf die Beziehungsarbeit in der offenen Jugendarbeit bezogen werden.

6.1.1 Raum-zeitliche Verschiebung in der zwischenmenschlichen Kommunikation

Wie bereits in Kapitel 5.4 zusammengefasst wurde, ermöglicht WhatsApp eine zwischenmenschliche Kommunikation in einer räumlichen Distanz, wobei gleichzeitig anhand von verschiedenen Funktionen eine kommunikative Nähe in einem zwischenmenschlichen Austausch gefördert wird. Dadurch entsteht eine Unabhängigkeit von Raum und Zeit, wobei Interaktionen über einen längeren Zeitraum weitergeführt werden können und damit die Dialogizität im Austausch begünstigen (siehe Kapitel 5.3.2). Unter Berücksichtigung dieser Aspekte, kann daher trotz der räumlichen Distanz ein an die Face-to-Face-Kommunikation erinnernder, zwischenmenschlicher Austausch über WhatsApp stattfinden.

Es besteht daher auch für die offene Jugendarbeit die Möglichkeit, dass die Beziehungsarbeit, unter der Bedingung eines medialen Zugangs und des Austauschs der Telefonnummer mit der Zielgruppe, aus einer räumlichen Kopräsenz über WhatsApp in einer räumlichen Distanz fortgesetzt werden kann. Dadurch können Interaktionen dauerhaft stattfinden und es kann die Notwendigkeit von festen Strukturen, darunter Treffangebote oder Projekte, für eine Beziehungsarbeit in der offenen Jugendarbeit durchbrochen werden.

Laut Röll (2020) bietet der Kommunikationsdienst WhatsApp dadurch für Fachpersonen der offenen Jugendarbeit einen niederschwelligeren Zugang zur Zielgruppe an (S. 464). Für die offene Jugendarbeit könnte daher gemäss Döring (2003) beschrieben werden, dass der erleichterte Zugang auch dabei helfen kann, bestehende soziale Beziehungen in einer internetbasierten Kommunikation weiterzuführen. Dies ist vor allem dann attraktiv, wenn die zwischenmenschliche Kommunikation durch eine fehlende räumliche Präsenz geprägt (S. 428–429) oder eine geringe zwischenmenschliche Intimität vorhanden ist (ebd., S. 430). Dadurch kann trotz der Distanz zwischen den Interagierenden eine Form der kommunikativen Nähe entstehen. Dennoch kann diese erhöhte Flexibilität auch eine Herausforderung und einen Stressfaktor für die Fachpersonen darstellen, da die Abgrenzung der Arbeit von der Freizeit dementsprechend nicht mehr räumlich gemacht werden kann.

6.1.2 Fragile Privatsphäre in der zwischenmenschlichen Kommunikation

Wie bereits in Kapitel 5.3.1 beschrieben, ermöglicht WhatsApp einen privaten Austausch von Nachrichten zwischen den Interagierenden. Dadurch bietet sich WhatsApp als Raum mit der Möglichkeit zu einer Selbstoffenbarung für die Interagierenden an und trägt dadurch zur Stärkung des zwischenmenschlichen Vertrauens in Beziehungsverhältnissen bei (siehe Kapitel 3.4). Entlang den in Kapitel 6.1 aufgelisteten Parametern wird daher durch eine Privatheit des Nachrichtenaustauschs deutlich, dass auch hier eine kommunikative Nähe gefördert wird.

Für die offene Jugendarbeit wird daher ersichtlich, dass auch bei einer Beziehungsarbeit über WhatsApp ein personaler Bezug zu einer Zielgruppe möglich wird. Da allerdings gleichzeitig eine Offenbarung von sogenannten Metadaten gegenüber WhatsApp für dessen Nutzung vorausgesetzt wird, können hierbei auch Herausforderungen für die offene Jugendarbeit sichtbar werden. Dabei bezeichnen Metadaten nicht nur Daten der Nutzenden selbst, sondern auch Telefonnummern, E-Mail-Adressen oder Namen von Drittpersonen aus dem Adressbuch (siehe Kapitel 5.3.1). Gemäss Art. 4 Abs. 2 Ziff. 5 im Bundesgesetz über Datenschutz (DSG) «ist für die Bearbeitung von Personendaten die Einwilligung der betroffenen Personen erforderlich». Dafür muss eine vorhandene Handlungsfähigkeit gemäss Art. 13 Abs. 2 lit. a ZGB, in der Form einer Volljährigkeit und Urteilsfähigkeit einer WhatsApp-nutzenden Person vorausgesetzt werden. Falls diese Voraussetzungen nicht erfüllt sind, übernehmen die Eltern, gemäss Art. 296, Abs. 3 ZGB, die «elterliche Sorge».

Daher wird deutlich, dass trotz der Möglichkeit eines privaten Nachrichtenaustauschs Herausforderungen im Umgang mit dem Schutz der zielgruppenrelevanten Personendaten für die offene Jugendarbeit sichtbar werden. Dabei unterstützen die Fachpersonen einen

kommunikativen Austausch über WhatsApp, wodurch automatisch eine Verletzung des Datenschutzes durch die auf dem Smartphone gespeicherten Personendaten von Zielgruppen entstehen kann.

Als mögliche Alternative könnte unter diesen Voraussetzungen eine Beziehungsarbeit über einen anderen Kommunikationsdienst angestrebt werden. Der Schweizer Kommunikationsdienst Threema würde in Bezug auf die Thematik des Datenschutzes ein mögliches Substitut für WhatsApp darstellen, da der Dienst ähnlich wie WhatsApp den Nachrichtenaustausch zwischen den Interagierenden verschlüsselt (4. Juli 2019, S. 1). Da der Kommunikationsdienst allerdings beabsichtigt, für Nutzende eine möglichst sichere Kommunikation anzubieten, wird nur ein «Minimum an Metadaten» erfasst (ebd.). Dennoch stellt eine alternative Verwendung von Threema aus der lebensweltorientierten Sichtweise der offenen Jugendarbeit keinen Sinn dar, da der Dienst im Vergleich zu WhatsApp, mit lediglich 8 Millionen Nutzenden (Stand 2020) weltweit (1. Februar 2018, S. 2), eine geringere Popularität verzeichnet und dementsprechend davon ausgegangen werden kann, dass auch die Verbreitung bei den Jugendlichen in der Schweiz deutlich geringer ist.

6.1.3 Kongruentes Verhalten in der zwischenmenschlichen Kommunikation

In Kapitel 4.4 wurde zusammengefasst, dass der professionelle Bezug im zwischenmenschlichen Austausch meist auf der Sachebene stattfindet, wobei erst durch eine Übermittlung von Beziehungsinhalten ein personaler Bezug im Beziehungsverhältnis geschaffen werden kann. Während der Text in der schriftlichen Kommunikation über WhatsApp meist auf der Sachebene kommuniziert, dient vor allem der Einsatz von graphischen Elementen dazu, digitale Darstellungen eines Textes analog zu beschreiben. Dabei können die Emoticons als Gesichtszeichen und Teil der Emojis als Bildzeichen entscheidend für die Übermittlung der Beziehungsinhalte einer Nachricht sein (siehe Kapitel 5.3.3). Es wurde allerdings auch ausgeführt, dass insbesondere Emoticons als Gesichtszeichen nicht äquivalent mit dem Ausdruck von Gefühlen in einem Face-to-Face-Austausch angesehen werden können und laut dem aktuellen Stand keine einheitliche Definition von der Bedeutung der Emojis vorhanden ist. In einem Kontinuum der kommunikativen Nähe und Distanz wird daher ersichtlich, dass grundsätzlich von einer emotionalen Beteiligung in einem Austausch auszugehen ist, wobei jedoch auch Grenzen durch ein fehlendes einheitliches Verständnis erkennbar werden.

Dabei können Missverständnisse bei einer Verwendung dieser Bildzeichen in der internetbasierten Kommunikation entstehen, was eine Herausforderung für die offene

Jugendarbeit darstellt. Solche Missverständnisse auf der Sach- und Beziehungsebene im zwischenmenschlichen Austausch, können auf der Grundlage des in Kapitel 4.2 ausgeführten Wissens, zu Beziehungsstörungen führen. Daher ist es schwierig, von einem vollständigen Ersatz der herkömmlichen Form der Beziehungsarbeit auszugehen, ausser die Fachpersonen verfügen über ein allzeit aktuelles und zielgruppenorientiertes Verständnis zur verwendeten Sprache in der Online-Kommunikation. So kann auch gemäss Uta Buttkewitz (2020) ausgeführt werden, dass eine kommunikative Handlung nur bei einem gemeinsamen Verständnis der Interaktionsbeteiligten zu einer übermittelten Nachricht korrekt verstanden werden kann. Dies geschieht bei digitalen Medien über die «Entschlüsselung von Codes», welche in einem gemeinsamen zwischenmenschlichen Verständnis unter anderem Beziehungsstörungen in der zwischenmenschlichen Kommunikation vorbeugen können (S. 82).

Unter diesen Voraussetzungen wird auch über WhatsApp eine der Face-to-Face-Kommunikation ähnelnden Möglichkeit für einen zwischenmenschlichen Austausch auf der Sach- und Beziehungsebene sichtbar. Dadurch sollte auch für eine Beziehungsarbeit der offenen Jugendarbeit ein gemeinsames Verständnis des zwischenmenschlichen Verhaltens möglich werden (siehe Kapitel 4.2), wobei das Verständnis als Grundlage für den Vertrauensaufbau in Zusammenhang mit einer pädagogischen Wirkung hergeleitet wurde (siehe Kapitel 3.4).

6.2 WhatsApp als Lebenswelt in der Sozialisation während der Jugendphase

Zusätzlich zu der kommunikativen Nähe, welche sich in dieser Form des Austauschs aufzeigt, ist die Auseinandersetzung mit WhatsApp, als eine der wichtigsten Applikationen auf dem Smartphone von Jugendlichen, auch aus der lebensweltorientierten Grundhaltung der offenen Jugendarbeit sinnvoll (siehe Kapitel 3.3.1). Dabei kann diese Popularität bei den Jugendlichen vor allem auch auf die erleichterten Zugangsbedingungen zurückgeführt werden (siehe Kapitel 5.3). Dies obwohl WhatsApp mit einer Altersbegrenzung ab 16 Jahren die Nutzungsmöglichkeiten der Jugendlichen grundlegend eingrenzen zu wollen scheint. Dennoch konnte auch festgestellt werden, dass sich dies nicht in der statistischen Erfassung der Nutzung durch Jugendliche in der James-Studie widerspiegelt (siehe Kapitel 5.2). Es können in diesem Sinn auch Böhnischs (2018) Ausführungen hinzugezogen werden, welche den digitalen im Gegensatz zu vielen realen Räumen eine altersunabhängige Struktur zuschreiben (S. 149). Jugendliche können durch solche Räume bereits früh in Kontakt mit der Lebensphase der Erwachsenen kommen. Es ergibt sich dadurch ein Gefühl der Integration in heterogene Altersgruppen, obwohl für Jugendliche nicht immer transparent sein muss, welche Bedeutung eine Zugehörigkeit zu einer Gruppe hat (ebd.). Durch die mediale Nutzung werden daher

interaktive Gestaltungsmöglichkeiten für Jugendliche sichtbar (Böhnisch, 2018, S. 144), wobei mit den neuesten medialen Entwicklungen in der Digitalisierung auch eine Zunahme in einem Handlungsfreiraum deutlich wird (ebd., S. 148–149). Diese Handlungsmöglichkeiten führen dazu, dass in einem dadurch entstehenden «parasozialen Raum» eine neue «soziale Wirklichkeit» entstehen kann, welche auf zwischenmenschlichen Interaktionen aufbaut, aber auch davon abhängig ist (Lothar Böhnisch, 2019, S. 80).

Im Sinne der Individualisierung während der Jugendphase (siehe Kapitel 2.4) kann daher die These aufgestellt werden, dass auch WhatsApp als medialer Raum und Lebenswelt wichtig für die Persönlichkeitsentwicklung der heutigen Jugend sein kann. Hurrelmann und Quenzel (2016) bestätigen, dass durch die zunehmende Attraktivität des digitalen Raums beobachtet werden kann, dass Jugendliche vermehrt in einem «mediatisierten Alltag» Sozialisationsprozesse gestalten können (S. 198). Dadurch kommt es zu Wechselwirkungen zwischen dem sozialen Handeln in digitalen und realen Räumen im Einfluss auf die Sozialisationsprozesse der Jugend (ebd.). Ausgehend vom Wissen in Bezug auf die Onlineberatung kann laut Alexandra Klein und Caroline Pulver (2020) angenommen werden, dass zunehmend «online und offline Räume zu hybriden Lebenswelten verschmelzen» (S. 191).

Dadurch kann es auch in digitalen Räumen zu sozialen Ungleichheiten kommen (Klein & Pulver, 2020, S. 191), wobei sich daraus Herausforderungen für die offene Jugendarbeit ergeben können. Eszter Hargittai (2003) beschreibt zentrale Einflussfaktoren auf Ungleichheiten zum einen in Zugangsmöglichkeiten zu einem Medium und zum anderen in Fähigkeiten, welche für die Mediennutzung vorhanden sein müssen (S. 10). Nachdem bereits in den Kapiteln 5.1 und 5.2 die Zugangsmöglichkeiten zu WhatsApp hergeleitet wurden, zeigen sich die Nutzungsmöglichkeiten eines Mediums laut Hargittai im Einfluss folgender vier Faktoren:

1. technische Mittel (Qualität der Ausrüstung)
2. Autonomie der Nutzung (Ort des Zugangs, Freiheit das Medium für seine bevorzugten Aktivitäten zu nutzen)
3. soziale Unterstützungsnetzwerke (Verfügbarkeit anderer, an die man sich für Hilfe bei der Nutzung wenden kann, Größe der Netzwerke, um die Nutzung zu fördern)
4. Erfahrung (Anzahl der Jahre, in denen die Technologie verwendet wurde, Arten von Nutzungsmustern). (Hargittai, 2003, S. 10/eigene Übersetzung)

Aus Punkt 3 kann daher die These aufgestellt werden, dass für die offene Jugendarbeit auch im digitalen Raum als Teil des sozialen Unterstützungsnetzwerks von Jugendlichen ein Handlungsbedarf vorhanden bleibt. Die Möglichkeiten, die der digitale Raum zur selbstbestimmten Entfaltung in einer altersunabhängigen Struktur ermöglicht, können dabei

wichtig für die Persönlichkeitsentwicklung in der modernen Zeit sein. Gleichzeitig können sich dadurch auch berufsethische wie auch rechtliche Herausforderungen für die Fachpersonen der offenen Jugendarbeit ergeben. So kann die Frage gestellt werden, ob die offene Jugendarbeit als Profession eine Nutzung des Kommunikationsdienstes trotz einer Altersbeschränkung befürworten oder fördern möchte. Die Beziehungsarbeit würde aktiv über einen Dienst stattfinden, welcher gemäss der Nutzungsbedingungen der Applikation WhatsApp eine Verwendung durch unter 16-Jährige eindeutig untersagt.

Auch gemäss Franz Josef Röhl (2020) muss die offene Jugendarbeit in einem digitalen Raum eine Unterstützung der Jugendlichen bei der selbstbestimmten Auseinandersetzung mit der eigenen Sozialisation durch die Vermittlung von Medienkompetenzen fördern (S. 665). Damit bestätigt er die zuvor aufgestellte These eines Handlungsbedarfs für die offene Jugendarbeit.

Die Sozialisation in der medialen Umgebung stellt jedoch gemäss Daniel Süss, Claudia Lampert und Christine W. Wijnen (2013) nicht nur einen Prozess für Jugendliche dar, sondern auch für Erwachsene (S. 33–34). Die Jugendlichen als Zielgruppe geniessen im digitalen Raum allerdings laut Hurrelmann und Quenzel (2016) einen entscheidenden Vorteil im Gegensatz zu den erwachsenen Sozialisationsinstanzen. Als sogenannte «digital natives» wächst die heutige Generation mit der Nutzung von digitalen Medien auf, sodass für sie multimediale Medienformen eine Selbstverständlichkeit darstellen. Dahingegen werden Erwachsene als eine in die Entwicklung hineingeborene Generation und daher als «digital immigrants» bezeichnet. Aus diesem Grund zeigen sie auch mehr Schwierigkeiten in der Aneignung der digitalen Medien. Es wird daraus geschlossen, dass der Umgang mit digitalen Medien selbstständig durch die Jugendlichen und unabhängig von den Erwachsenen gelernt wird. Dementsprechend können Letztere keine soziale Unterstützung in der Mediensozialisation leisten, da es vielmehr zu einer Unterstützung der Erwachsenen durch die Jugendlichen kommt (S. 195–196). Böhnisch (2018) beschreibt zudem, dass die offene Jugendarbeit als Teil des sozialen Unterstützungsnetzwerks auch keinen adäquaten Schutz in den digitalen Möglichkeitsräumen mehr bieten kann (S. 149). Er stellt dabei sogar die These auf, dass der Prozess der Persönlichkeitsentwicklung durch den Aufenthalt in digitalen Räumen von Jugendlichen nicht mehr nachvollziehbar ist und nur noch das Ergebnis daraus für die Gesellschaft sichtbar wird (Böhnisch, 2018, S. 149).

Bei einer fehlenden Medienkompetenz der Fachpersonen könnte es demnach zu einer Verschiebung im pädagogischen Beziehungsverhältnis mit den Jugendlichen kommen. Ein asymmetrisches Verhältnis mit einer erhöhten Macht der Zielgruppe kann dabei zu einer Herausforderung für die offene Jugendarbeit werden. Dadurch könnten Beziehungsstörungen entstehen, da sich die Fachpersonen in ihrer Rolle immer noch in einer autoritären Position

sehen und die Zielgruppe jedoch eine andere Wahrnehmung der Reziprozität in der Beziehung hat (siehe Kapitel 3.1). Damit weiterhin eine unterstützende Funktion für die Jugendlichen eingenommen werden kann, ist die offene Jugendarbeit gezwungen, Medienkompetenzen zu erlangen. Dafür müsste ein Vorgehen mit möglichen Massnahmen bestimmt werden, in dem sich eine Vielzahl an Herausforderungen für die offene Jugendarbeit aufzeigen. So müssten die eingesetzten Methoden nicht nur die zügige mediale Entwicklung, sondern auch die Lebenswelt der Jugendlichen beachten. Dadurch befinden sich die Fachpersonen der offenen Jugendarbeit in einem andauernden zeitlichen Druck und sie müssten einen Weg finden, kurzfristig und flexibel auf zielgruppenrelevante mediale Entwicklungen einzugehen. Aufgrund der hohen Nutzungszahlen von WhatsApp in der Schweiz (siehe Kapitel 5.2) kann allerdings davon ausgegangen werden, dass der Kommunikationsdienst nicht nur bei Jugendlichen eine Popularität genießt. Daher kann die These abgeleitet werden, dass bereits viele der Fachpersonen im Umgang mit dem Kommunikationsdienst vertraut sind und dadurch der Nachteil, den digital immigrants anzugehören, minimiert wird.

7 Abschliessende Schlussfolgerungen für die offene Jugendarbeit

Bevor zum Abschluss dieser Arbeit die zentralen Schlussfolgerungen für die offene Jugendarbeit aus den zuvor erarbeiteten Möglichkeiten und Herausforderungen geschlossen werden, sollen anschliessend nochmals die drei zentralen Fragestellungen aus dieser Arbeit aufgegriffen und die wichtigsten Erkenntnisse dazu zusammengefasst werden.

1. Was ist Beziehungsarbeit in der offenen Jugendarbeit und wie wirkt sich ein kommunikatives Verhalten darauf aus?

Die vorliegende Arbeit hat aufgezeigt, dass die Beziehungsarbeit ein zentrales Arbeitsprinzip der offenen Jugendarbeit darstellt und auf Grundlage des subjektorientierten Bildungsanspruchs eine Unterstützung bei der Förderung der Selbstbestimmung von Jugendlichen in ihrer Sozialisation ermöglicht. Dabei orientiert sich die offene Jugendarbeit an der Lebenswelt einer Zielgruppe und gestaltet Räume, die eine Selbstbestimmung der Jugendlichen zulassen sollen. Als Grundlage für eine pädagogische Wirkung in der Beziehungsarbeit wird ein personaler Bezug und ein dadurch aufgebautes Vertrauen zwischen den Fachpersonen und den Jugendlichen vorausgesetzt. Damit dieses Vertrauen entstehen kann, ist ein gemeinsames Verständnis eines kommunikativen Verhaltens notwendig, wobei dieses durch die unterschiedlichen Rollen der Fachpersonen und Jugendlichen in einem asymmetrischen Beziehungsverhältnis beeinflusst wird.

2. Was zeichnet die schriftliche Kommunikation über WhatsApp aus?

Der Kommunikationsdienst WhatsApp, als Teil der medialen Entwicklung der letzten Jahre, stellt eine der beliebtesten Applikationen bei Jugendlichen dar. Dabei wird eine schriftliche Kommunikation über einen privaten Nachrichtenaustausch in einer räumlichen Distanz möglich. WhatsApp bietet zudem mehrere Merkmale an, die einem zwischenmenschlichen Austausch in der Face-to-Face-Kommunikation ähneln. So konnten nicht nur Funktionen, die eine zeitliche Nähe erzeugen, sondern auch stilistische und graphische Merkmale mit einem Einfluss auf das verbale und nonverbale Verhalten der Interagierenden beschrieben werden.

3. Wie beeinflusst die schriftliche Kommunikation über WhatsApp die Beziehungsarbeit und welche Möglichkeiten und Herausforderungen werden dadurch für die offene Jugendarbeit sichtbar?

Die zuvor beschriebenen Merkmale in der schriftlichen Kommunikation über WhatsApp führen zu einer kommunikativen Nähe in einem zwischenmenschlichen Austausch, wobei die dabei entstehende Intimität als wichtige Grundlage für die Entstehung von Vertrauen hergeleitet wurde. Zudem nimmt der Kommunikationsdienst einen wichtigen Teil in der Lebenswelt der Jugendlichen ein und ermöglicht den Fachpersonen der offenen Jugendarbeit einen niederschweligen Zugang zu ihren Zielgruppen.

Möglichkeiten	Spannungsfeld für die offene Jugendarbeit	Herausforderungen
<ul style="list-style-type: none"> - erhöhte Flexibilität durch Unabhängigkeit von Raum und Zeit - erhöhte Niederschwelligkeit durch Unabhängigkeit von Raum und Zeit 	<p>Raum-zeitliche Verschiebung in der zwischenmenschlichen Kommunikation über WhatsApp</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Stressfaktoren durch fehlende räumliche und zeitliche Strukturen können aufkommen
<ul style="list-style-type: none"> - Personaler Bezug durch privater Nachrichtenaustausch wird möglich 	<p>Fragile Privatsphäre in der zwischenmenschlichen Kommunikation über WhatsApp</p>	<ul style="list-style-type: none"> - berufsethischer Konflikt aufgrund der Offenbarung von Metadaten können entstehen
<ul style="list-style-type: none"> - Personaler und pädagogischer Bezug durch digitale und analoge 	<p>Kongruentes Verhalten in der zwischenmenschlichen Kommunikation</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Unklare Definition der Bedeutung von einzelnen Elementen in der

Elemente in der schriftlichen Kommunikation		Kommunikation über WhatsApp führen zu Missverständnissen
- Klarer Handlungsbedarf als Teil eines sozialen Unterstützungsnetzwerk der Jugendlichen	WhatsApp als Lebenswelt in der Sozialisation während der Jugendphase	- Altersbeschränkung ab 16 Jahren als berufsethische Herausforderung - Weniger Medienkompetenzen der Fachpersonen als die Zielgruppe

Abbildung 9: Übersicht der Möglichkeiten und Herausforderungen für die offene Jugendarbeit (eigene Darstellung)

Unter der Berücksichtigung der dabei entstehenden Möglichkeiten und Herausforderungen (siehe Abbildung 9) lässt sich daher festhalten, dass eine Beziehungsarbeit mittels einer schriftlichen Kommunikation über WhatsApp durchaus als wichtiges, ergänzendes Handlungsfeld für die offene Jugendarbeit identifiziert werden konnte. WhatsApp als Kommunikationsdienst zeigt sich in der Möglichkeit einer zwischenmenschlichen Interaktion, welche unabhängig von Ort und Zeit stattfinden kann, ohne die Ähnlichkeit zu einem Face-to-Face-Kontakt zu verlieren.

Damit allerdings anhand der Beziehungsarbeit eine pädagogische Wirkung erzeugt werden kann, ist eine gute Aufarbeitung der Thematik und einer damit verbundenen Förderung der Medienkompetenz bei Fachpersonen vorauszusetzen. Damit können sie auch bei einem schriftlichen Austausch über WhatsApp weiterhin ein Teil des sozialen Unterstützungsnetzwerks von Jugendlichen bleiben. Wichtig ist dabei die flexible und andauernde Auseinandersetzung mit den aktuellen Bedürfnissen der Zielgruppe. Unter diesen Voraussetzungen kann eine ergänzende Nutzung von WhatsApp als Erweiterung der herkömmlichen Beziehungsarbeit durchaus sinnvoll sein. Damit allerdings den rechtlichen, aber auch berufsethischen Herausforderungen im digitalen Raum mit einer professionellen Haltung entgegengetreten werden können, sollten diesbezüglich Massnahmen eingeleitet werden, wobei auch eine zusätzliche Implementierung in einen Hochschullehrplan geeignet sein könnte.

Abschliessend soll nochmal darauf verwiesen werden, dass sich diese Arbeit lediglich mit einer Form der Kommunikation auseinandergesetzt hat. Daher kann als weiterführende Frage eine Auseinandersetzung mit weiteren Kommunikationsformen, wie der Videotelefonie oder

Sprachnachrichten über WhatsApp, durchaus sinnvoll sein. Allerdings muss dabei auch das Bewusstsein vorhanden sein, dass WhatsApp nicht der einzige jugendrelevante Kommunikationsdienst darstellt und daher eine Bearbeitung unabhängig eines Dienstes auf der Metaebene auch möglich wäre.

Da aber davon ausgegangen werden kann, dass es auch in den kommenden Jahren noch zu einer steten medialen Entwicklung kommt, sollten sich die Fachpersonen der Schwierigkeit einer zeitgemässen Auseinandersetzung bewusst sein. Dennoch ist es für die Entwicklung der offenen Jugendarbeit als Berufsfeld essenziell, dass sie die Möglichkeiten aber auch Herausforderungen in den dadurch neu entstehenden Handlungsfeldern kennt und den Umgang damit professionalisiert.

8 Literaturverzeichnis

- Abeld, Regina (2017). *Professionelle Beziehungen in der Sozialen Arbeit. Eine integrale Exploration im Spiegel der Perspektiven von Klienten und Klientinnen*. Wiesbaden: Springer Fachmedien. ISBN 978-3-658-17129-2.
- Bauer, Ullrich (2012). Das sozialisationstheoretische Paradigma. In Ullrich Bauer et al. (Hrsg.), *Handbuch Bildungs- und Erziehungssoziologie* (S. 473–490) Wiesbaden: Springer Fachmedien. ISBN 978-3-531-18944-4.
- Bimschas, Bärbel & Schröder, Achim (2003). *Beziehungen in der Jugendarbeit. Untersuchung zum Handeln in Profession und Ehrenamt*. Wiesbaden: Springer Fachmedien. ISBN 978-3-663-09403-6.
- Bundesgesetz vom 19. Juni 1992 über den Datenschutz (Datenschutzgesetz [DSG], SR 235.1).
- Bundesgesetz vom 20. Juni 2003 über das Jugendstrafrecht (Jugendstrafgesetz [JStG], SR 311.1).
- Bundesgesetz vom 30. September 2011 über die Förderung der ausserschulischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen (Kinder- und Jugendförderungsgesetz [KJFG], SR 446.1).
- Buttkewitz, Uta (2020). *Smiley. Herzchen. Hashtag. Zwischenmenschliche Kommunikation im Zeitalter von Facebook, WhatsApp, Instagram @ Co*. Wiesbaden: Springer Fachmedien. ISBN 978-3-658-28438-1.
- Böhnisch, Lothar (2018). *Sozialpädagogik der Lebensalter. Eine Einführung* (8., erweiterte Aufl.). Weinheim, Basel: Beltz Juventa. ISBN 978-3-7799-5003-5.
- Böhnisch, Lothar (2019). *Lebensbewältigung. Ein Konzept für die Soziale Arbeit* (2., überarb. und erweiterte Aufl.). Weinheim, Basel: Beltz Juventa. ISBN 978-3-7799-5002-8.
- Dachverband Offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz [DOJ]. (2017). *Aufsuchende Jugendarbeit. Grundlagen für Fachpersonen und EntscheidungsträgerInnen*. Gefunden unter https://doj.ch/wpcontent/uploads/Grundlagen_AufsuchendeJugendarbeit_Doppeelseiten_Web.pdf

- Dachverband Offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz [DOJ]. (2018). *Offene Kinder- und Jugendarbeit in der Schweiz. Grundlagen für Entscheidungsträger*innen und Fachpersonen*. Gefunden unter https://doj.ch/wp-content/uploads/Grundlagenbrosch.DOJ_2018_web.pdf
- Diewald, Martin & Sattler, Sebastian (2010). Soziale Unterstützungsnetzwerke. In Christian Stegbauer & Roger Häussling (Hrsg.), *Handbuch Netzwerkforschung* (S. 689–699). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Dresner, Eli & Herring, Susan C. (2010). *Functions of the Nonverbal in CMC: Emoticons and Illocutionary Force*. DOI 10.1111/j.1468-2885.2010.01362.x.
- Duden (ohne Datum). *Emoticon, das*. Gefunden unter <https://www.duden.de/rechtschreibung/Emoticon>
- Duden (ohne Datum). *Peergroup, die*. Gefunden unter <https://www.duden.de/rechtschreibung/Peergroup>
- Döring, Nicola (2003). *Sozialpsychologie des Internet. Die Bedeutung des Internet für Kommunikationsprozesse, Identitäten, soziale Beziehungen und Gruppen* (2., vollst. überarb. und erweiterte Aufl.). Göttingen, Berlin, Toronto, Seattle: Hogrefe-Verlag.
- Dörr, Margret (2012). Intime Kommunikation in professionellen pädagogischen Beziehungen. Konsequenzen für die professionelle Nähe- und Distanzregulation. In Werner Thole, Meike Baader, Werner Helsper, Manfred Kappeler, Marianne Leuzinger-Bohleber, et al. (Hrsg.), *Sexualisierte Gewalt, Macht und Pädagogik* (S. 174–185). Opladen. Berlin. Toronto: Verlag Barbara Budrich. ISBN 978-3-8664-9510-4.
- Dürscheid, Christa (2016). Nähe, Distanz und neue Medien. In Feilke, Helmuth & Hennig, Mathilde (Hrsg.), *Zur Karriere von »Nähe und Distanz«. Rezeption und Diskussion des Koch-Oesterreicher-Modells* (S. 357–385). Berlin: De Gruyter. DOI 10.1515/9783110464061-013.
- Dürscheid, Christa & Frick, Karina (2014). Keyboard-to-Screen-Kommunikation gestern und heute: SMS und WhatsApp im Vergleich. In Alexa Mathias, Jens Runkehl & Torsten Siever (Hrsg.), *Sprachen? Vielfalt! Sprache und Kommunikation in der*

Gesellschaft und den Medien. Eine Online-Festschrift zum Jubiläum von Peter Schlobinski (S. 149–181). Gefunden unter <https://www.mediensprache.net/networx/networx-64.pdf>

Dürscheid, Christa & Frick, Karina (2016). *Schreiben Digital. Wie das Internet unsere Alltagskommunikation verändert*. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag. ISBN 978-3-520-71591-3.

Ecarius, Jutta, Eulenbach, Marcel, Fuchs, Thorsten & Walgenbach, Katharina (2011). *Jugend und Sozialisation* (1. Aufl.). Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Erikson, Erik H. (2003). *Jugend und Krise. Die Psychodynamik im sozialen Wandel* (5. Aufl., Marianne von Eckardt-Jaffé, Übers.). Stuttgart: J. G. Cotta'sche Buchhandlung (engl. *Identity. Youth and Crisis*, New York 1968).

Flammer, August (2009). *Entwicklungstheorien. Psychologische Theorien der menschlichen Entwicklung* (4., vollst. überarb. Aufl.). Bern: Verlag Hans Huber.

Gerber, Nina, Zimmermann, Verena, Henhagl, Birgit, Emeröz, Sinem, Volkamer, Melanie, et al. (2018). Nutzerwahrnehmung der Ende-zu-Ende-Verschlüsselung in WhatsApp. *Datenschutz und Datensicherheit - DuD*, 2018(2), 680–685. DOI 10.1007/s11623-018-1024-z.

Giesecke, Hermann (2013). *Pädagogik als Beruf. Grundformen pädagogischen Handelns* (12., überarb. Aufl.). Weinheim, Basel: Beltz Juventa. ISBN 978-3-7799-3262-8.

Hangartner, Gabi (2013). Ein Handlungsmodell für die Soziokulturelle Animation zur Orientierung für die Arbeit in der Zwischenposition. In Bernard Wandeler (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation. Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (2. Aufl., S. 265–323). Luzern: interact.

Hargittai, Eszter (2003). *The Digital Divide and What To Do About It*. Gefunden unter <http://www.eszter.com/research/pubs/hargittai-digitaldivide.pdf>

Heinz, Walter R. (2011). Jugend im gesellschaftlichen Wandel: soziale Ungleichheiten von Lebenslagen und Lebensperspektiven. In Elisabeth M. Krekel & Tilly Lex (Hrsg.), *Neue Jugend, neue Ausbildung? Beiträge aus der Jugend- und*

Bildungsforschung (S. 15–30). Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag. DOI 10.3278/111-038w015.

Herriger, Norbert (2014). *Empowerment in der Sozialen Arbeit: Eine Einführung* (5., erweiterte und aktual. Aufl.). Stuttgart: W. Kohlhammer.

Hurrelmann, Klaus (2012). Kindheit, Jugend und Gesellschaft. Identität in Zeiten des schnellen sozialen Umbruchs - soziologische Perspektiven. In H. G. Petzold (Hrsg.), *Identität* (S. 57–75). Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Hurrelmann, Klaus & Quenzel, Gudrun (2016). *Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung* (13. Aufl.). Weinheim, Basel: Beltz Juventa.

Höflich, Joachim R. (2005). Medien und interpersonale Kommunikation. In Michael Jäckel (Hrsg.), *Mediensoziologie. Grundfragen und Forschungsfelder* (S. 69–90). Wiesbaden: GWV Fachverlage.

Imo, Wolfgang (2015). *Vom Happen zum Häppchen. Die Präferenz für inkrementelle Äusserungsproduktionen in internetbasierten Messengerdiensten*. Gefunden unter <https://www.mediensprache.net/networx/networx-69.pdf>

Kessels, Ursula (2013). Jugend. In Sabine Andresen, Christine Hunner-Kreisel & Stefan Fries (Hrsg.), *Erziehung. Ein interdisziplinäres Handbuch* (S. 39–40). Heidelberg: Springer Verlag. ISBN 978-3-476-05023-6.

Klein, Alexandra & Pulver, Caroline (2020). Onlineberatung. In Nadia Kutscher, Thomas Ley, Udo Seelmeyer, Friederike Siller et al. (Hrsg.), *Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung* (S. 190–200). Weinheim, Basel: Beltz Juventa. ISBN 978-3-7799-5258-9.

Klicksafe (ohne Datum). *Wie funktioniert der WhatsApp-Messenger?* Gefunden unter <https://www.klicksafe.de/themen/kommunizieren/whatsapp/wie-funktioniert-der-whatsapp-messenger/>

Koch, Peter & Oesterreicher Wulf (2007). Schriftlichkeit und kommunikative Distanz. *Zeitschrift für germanistische Linguistik*, 35 (3), S. 35–58. DOI 10.1515/zgl.2007.024.

Ken Rüegg
M382 Bachelor-Arbeit
Beziehungsarbeit über WhatsApp

- Koch, Peter & Oesterreicher, Wulf (2008). Mündlichkeit und Schriftlichkeit von Texten. In Nina Janich (Hrsg.), *Textlinguistik. 15 Einführungen* (S. 199–215). Tübingen: Narr Dr. Gunter. ISBN 978-3-8233-6432-0.
- Koschnitzke, Lukas (2014, 20. Februar). *WhatsApp-Gründer Jan Koum. Neuer Status Milliardär*. Zeit online. Gefunden unter <https://www.zeit.de/wirtschaft/2014-02/WhatsApp-Uebernahme-Jan-Koum>
- Niederbacher, Arne & Zimmermann, Peter (2011). *Grundwissen Sozialisation. Einführung zur Sozialisation im Kindes- und Jugendalter* (4., überarb. und aktual. Aufl.). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Pappert, Steffen (2017). Zu kommunikativen Funktionen von Emojis in der WhatsApp-Kommunikation. In Michael Beisswenger (Hrsg.), *Empirische Erforschung internetbasierter Kommunikation* (S. 175–212) Berlin, Boston: Walter de Gruyter. DOI 10.1515/9783110567786-007.
- Röll, Franz Josef (2020). (Digitale) Medien in der Kinder- und Jugendarbeit. In Nadia Kutscher, Thomas Ley, Udo Seelmeyer, Friederike Siller et al. (Hrsg.), *Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung* (S. 457–467). Weinheim, Basel: Beltz Juventa. ISBN 978-3-7799-5258-9.
- Siebenhaar, Beat (2018). Funktionen von Emojis und Altersabhängigkeit ihres Gebrauchs in der WhatsApp-Kommunikation. In Arne Ziegler (Hrsg.), *Jugendsprachen/ Youth Languages. Aktuelle Perspektiven internationaler Forschung/ Current Perspectives of international Research* (1. Aufl., S. 749–772). Berlin: De Gruyter. ISBN 978-3-11-047222-6.
- Scherr, Albert (1997). *Subjektorientierte Jugendarbeit. Eine Einführung in die Grundlagen emanzipatorischer Jugendpädagogik*. Weinheim, Basel: Juventa Verlag. ISBN 3-7799-0257-5.
- Scherr, Albert (2013). Subjektorientierte Offene Kinder- und Jugendarbeit. In Ulrich Deinet & Benedikt Sturzenhecker (Hrsg.), *Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit* (S. 297-310). Wiesbaden: Springer Fachmedien. ISBN 978-3-531-18921-5.
- Schlobinski, Peter (2014). *Grundfragen der Sprachwissenschaft: eine Einführung in die Welt der Sprache(n)*. Göttingen: UTB. ISBN 978-3-8463-4125-4.

- Schröder, Achim (2013). Beziehungsarbeit. In Ulrich Deinet & Benedikt Sturzenhecker (Hrsg.), *Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit* (4., überarb. und aktual. Aufl., S. 427–431). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. ISBN 978-3-531-18921-5.
- Schulz von Thun, Friedemann (1981). *Miteinander reden: 1. Störungen und Klärungen - Allgemeine Psychologie der Kommunikation*. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Schweizerisches Zivilgesetzbuch [ZGB] vom 10. Dezember 1907 (SR 201.0).
- Stegbauer, Christian (2011). *Reziprozität. Einführung in soziale Formen der Gegenseitigkeit* (2. Aufl.). Wiesbaden: Springer Fachmedien. ISBN 978-3-531-92612-4.
- Steinhausen, Hans-Christoph (2019). *Psychische Störungen bei Kindern und Jugendlichen. Lehrbuch der Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie* (9. Aufl.). München: Elsevier.
- Stierlin, Helm (1971). *Das Tun des Einen ist das Tun des Anderen. Versuch einer Dynamik menschlicher Beziehungen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Süss, Daniel, Lampert, Claudia & Wijnen, Christine W. (2013). *Medienpädagogik. Ein Studienbuch zur Einführung* (2. Aufl.). Wiesbaden: Springer Fachmedien. ISBN 978-3-531-19045-7.
- Thiersch, Hans (2014). *Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. Aufgaben der Praxis im sozialen Wandel* (9. Aufl.). Weinheim, Basel: Beltz Juventa. ISBN 978-3-7799-5175-9.
- Threema (2018). Threema. *Der meistverkaufte sichere Messenger*. Gefunden unter https://threema.ch/press-files/1_press_info/Press-Info_Threema_DE.pdf
- Threema (2019). *Sicherheit und Datenschutz*. Gefunden unter https://work.threema.ch/docs/threema_privacy-security_de.pdf
- Vonneilich, Nico (2020). Soziale Beziehungen, soziales Kapital und soziale Netzwerke - eine begriffliche Einordnung. In Andreas Klärner et al. (Hrsg.), *Soziale Netzwerke und gesundheitliche Ungleichheiten* (S. 33–48). Wiesbaden: Springer. ISBN 978-3-658-21659-7.

Ken Rüegg
M382 Bachelor-Arbeit
Beziehungsarbeit über WhatsApp

Watzlawik, Paul, Beavin, Janet H., Jackson, Don D. (2011). *Menschliche Kommunikation. Formen Störungen Paradoxien* (12. Aufl.). Bern: Verlag Hans Huber.

Weber, Max (2012). *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie*. Altenmünster: Jazzybee Verlag Jürgen Beck. ISBN 978-3-8496-1225-2.

Whatsapp (ohne Datum a). *Über WhatsApp. Unsere App*. Gefunden unter <https://www.whatsapp.com/about>

WhatsApp (ohne Datum b). *Funktionen. Textnachrichten*. Gefunden unter <https://www.whatsapp.com/features/>

WhatsApp (ohne Datum c). *WhatsApp Rechtliche Hinweise. Über unsere Dienste*. Gefunden unter <https://www.whatsapp.com/legal/#terms-of-service>

WhatsApp (ohne Datum d). *Datenschutz und Sicherheit in unseren Genen*. Gefunden unter <https://www.whatsapp.com/security/>

WhatsApp (2018). *WhatsApp Datenschutzrichtlinie*. Gefunden unter <https://www.whatsapp.com/legal/#privacy-policy>

Zeroual, Omar (2019, 19. Februar). *WhatsApp verdrängt das altgediente SMS*. SRF Online. Gefunden unter <https://www.srf.ch/news/wirtschaft/zehnjaehriger-geburtstag-whatsapp-verdraengt-das-altgediente-sms>

Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften [ZHAW]. (2018). *JAMES - Jugend, Aktivitäten, Medien - Erhebung Schweiz*. Zürich: Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften. Gefunden unter https://www.zhaw.ch/storage/psychologie/upload/forschung/medienpsychologie/james/2018/Ergebnisbericht_JAMES_2018.pdf